


Sincerus Pistophilus

Sinceri Pistophili, Neue und Gründliche Erläuterung schwerer Stellen Heil. Schrift : Samt nöthigen Registern

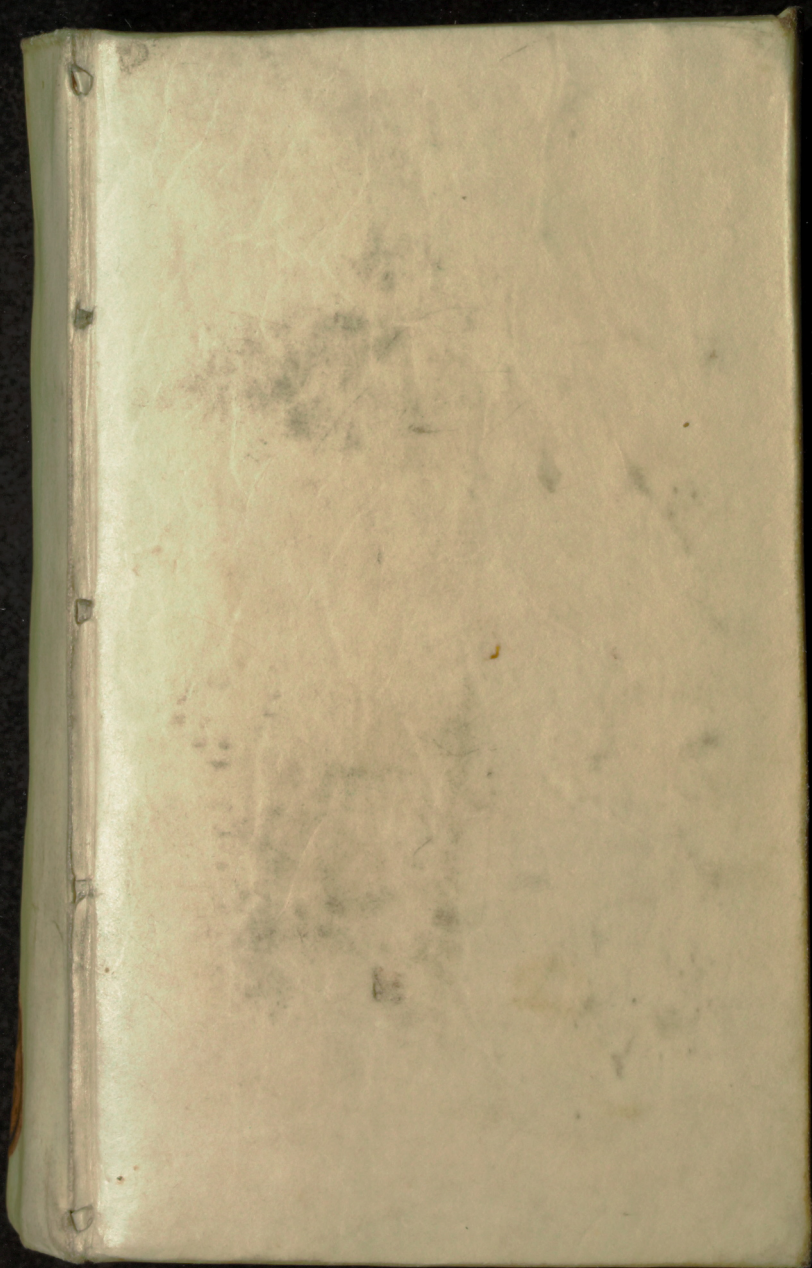
Eilffter Theil

[Anzbach]: Franckfurt: Leipzig: Verlegts Johann Wilhelm Rönngel, 1739

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020737549>

Band (Druck) Freier  Zugang





Prof. 1130 pag

~~gt-564~~

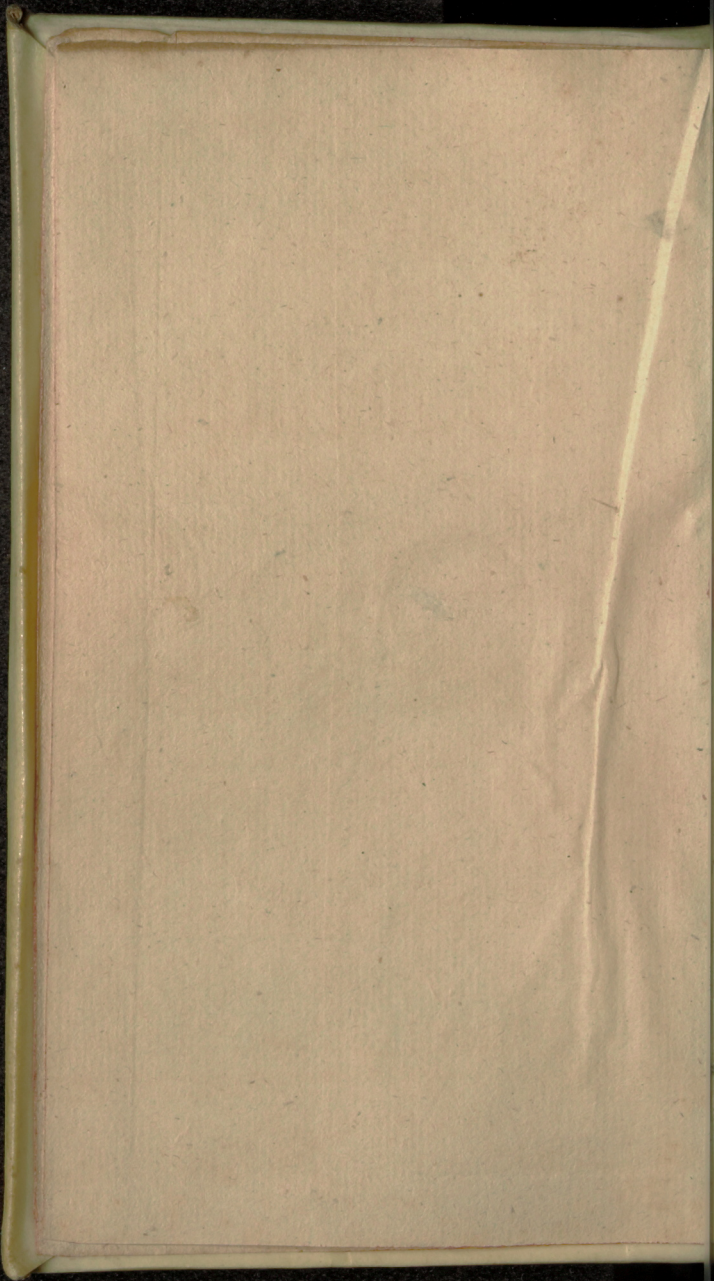
~~565~~

49.11.

832

Sc-4075.





SINCERI PISTOPHILI,

Neue

Und

Gründliche

Erläuterung

schwerer Stellen

Heil. Schrift,

Tomus I.

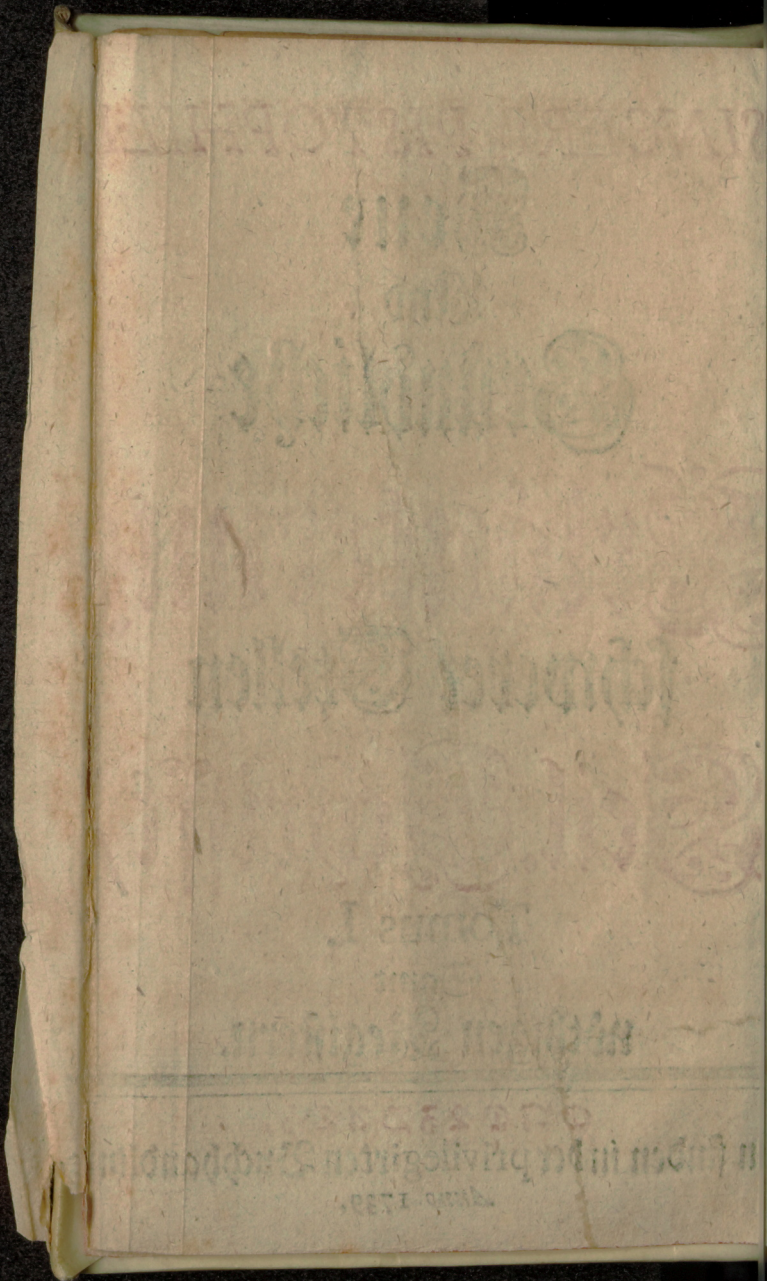
Samt

nöthigen Registern.

ONOLZBACH,

Zu finden in der privilegirten Buchhandlung

Anno 1739.



SINCERIPISTOPHILI,

Neue

und

Gründliche

Erläuterung

schwerer

Stellen

Heil. Schrift

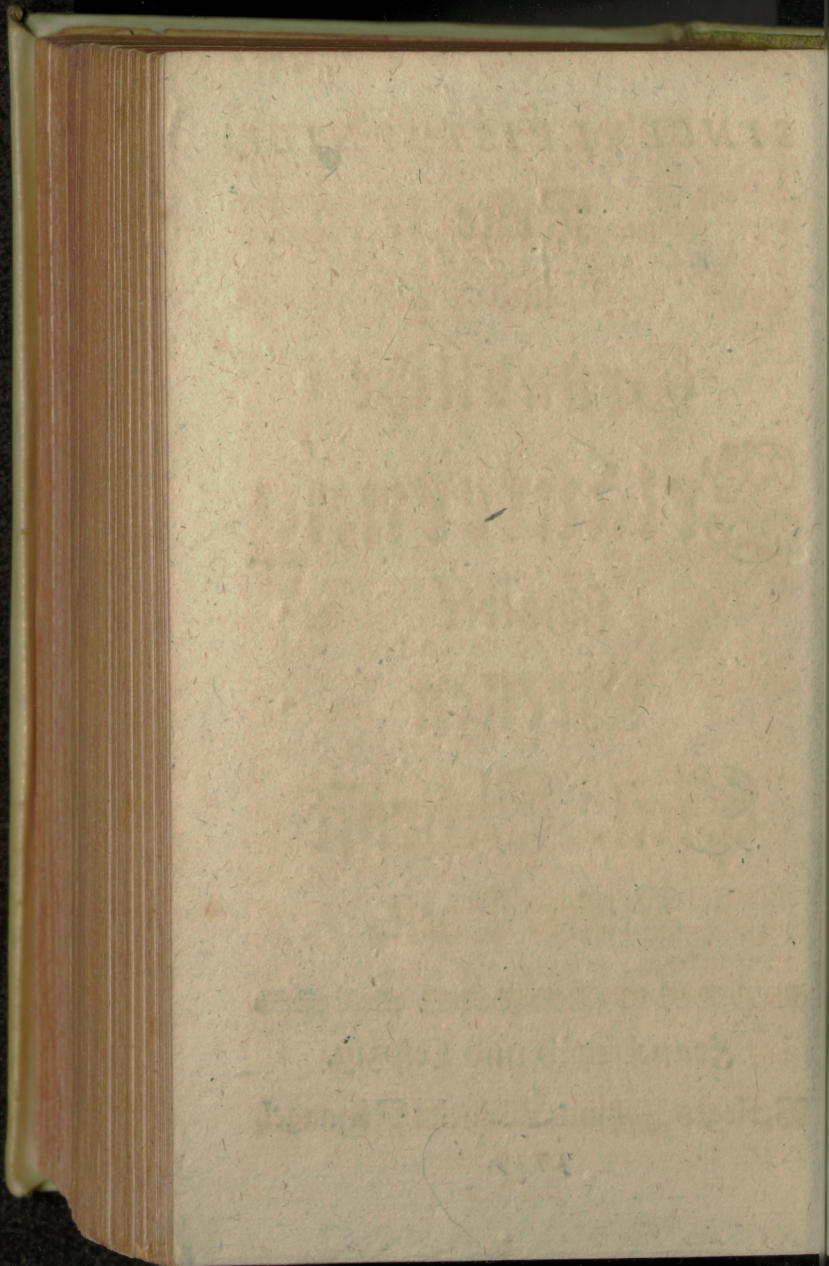
Fünftler Theil.



Franckfurth und Leipzig.

Verlegtß Johann Wilhelm Könnagel,

1739.



Ge
m
ge
de
2
bo
Da
Di
De
ro
fi
thi
Ge



CLXXXII.

i. Cor. I, 7.

WAn bringt insgemein diesen
 Verstand aus den Worten
 des Apostels heraus, die Co-
 rinthier hätten keinen Mangel
 an irgend einer Göttlichen
 Gnade in ihrer Kirchen Gemeinschaft; doch,
 weil in der Welt alles unvollkommen sey, so
 warteten sie auf den Anbruch des jüngsten Ta-
 ges, da alle Unvollkommenheit aufhören wür-
 de. Der seel. *Lutherus* hat deswegen das
 Wörtlein nur hineingesetzt, diese Auslegung
 vollkommen zu machen; und *David Paraus*,
 da er gesehen, es könne von den Corinthiern,
 die eben die beste Verfassung in ihrer Gemein-
 de nicht hatten, nicht also überhaupt gerühmet
 werden, daß sie begierig auf die Ankuft Chri-
 sti warteten, so fügt er hinzu: Quod ut Corin-
 thii intelligant, ne sibi donis suis nimis pla-
 ceant, revelationem Domini nostri *Jesusu*
 P p p 2 Chri-

Christi eos expectare dicit, dicendo jubet; quia tunc demum perfectio donorum sanctis continget, præ qua exiles tantum primitiæ sunt, quæcunque nunc eximia et perfecta videntur.

Ich kan nicht sehen, wie alle die Auslegungen bestehen können. Das Wort nur, welches den ganzen Verstand ändert, hineinzusetzen, ist keine genugsame Ursache da; und, wann man die Gnaden und Gaben zu Corintho, von der Leute besitzendem Verstand und Weißheit, auch starckem Glauben verstehen will, wie es *Paræus*, auch unser *seel. Balduinus* und andere, allerdings verstehen, so wäre es zwar eine Erinnerung, daß sie sich dessen nicht erheben möchten, und gedencken, es sey erst im ewigen Leben die wahre Vollkommenheit zu erwarten. Es finden sich aber hiebey zwey Anstöße. Erstlich lehret der Context, daß der Apostel die Gnaden, so die Corinthier hätten, gar nicht begehret geringe zu machen, oder einer Meynung, sie wären allzu groß, zu widersprechen. massen im 5ten Vers stehet, sie seyen in allen Stücken reich gemacht, und hier, sie hätten keinen Mangel an irgend einer Gabe. Wir werden auch so gleich aus mehreren Stellen zeigen, daß der Apostel vielmehr wahrgenommen, wie die Corinthier ihre von Gott beschehrte Gaben nicht für groß genug geachtet, und also nöthig gehabt, sie den Corinthiern in ihrer Größe, wie sie es verdienet, vor-

zustellen

zustellen, und recht heraus zu streichen. Hernach, wann auch der Apostel hätte die Corinthier ermahnen wollen, sich nicht auf ihre Gaben allzuviel einzubilden, und die Vollkommenheit im ewigen Leben erst zu suchen, so hätte er es doch in diesen vorhabenden Worten nicht gethan. Dann da stehet ja nicht; Ihr sollt warten auf die Zukunft Christi; sondern, ihr wartet. Und also schriebe er ihnen ein sehnliches Verlangen des jüngsten Tages würcklich zu.

Vergebens sagt *Paraus*: *expectare dicit, dicendo jubet*; Es habe der Apostel nicht so wohl gemeinet, daß die Corinthier es würcklich thäten, sondern er habe es sie damit erst geheissen zu thun. Der Apostel ist kein Heuchler, der ein anders redet, ein anders gedencet. Und *Paraus* hätte nur zurücke dencken sollen, was er zuvor dem *Chrysofomo* gar recht geantwortet hatte. Es hat nemlich *Chrysofomus* sich nicht darein zu finden gewußt, wie der Apostel sagen können, die Corinthier seyen an allen Stücken reich gemacht, und sie doch sofort darauf fleischliche genennet, mit denen er nicht als mit geistlichen reden könne. Und, nach allerley Gedancken den Zweifel aufzulösen, fällt er darauf, es sey freylich das gegebene Lob nicht gegründet, der Apostel habe aber doch also reden wollen, einen guten angenehmen Eingang zu machen. Da spricht *Paraus*: *Varias affert conciliationes*; *post quas omnes tandem*

huc videtur inclinare; etiamsi non multum veritatis habeant hæ laudes, præparare tamen auditores & benevolentiam conciliare. Quod quidem de oratoribus aliis concedi possit; de tanto Apostolo non videtur sentiendum, qui nec mentiri nec abblandiri vanis laudibus, sed veris præconiis Corinthios ad gratias Deo agendas & ad modestiam traducere cogitabat.

Die Griechische Vorstellung erfordert es auch ganz anders. Das Participium ἀνωθεν δεχομένων welches mit ὑσεγείδω zusammen hängt, machet kein besonders Comma oder Abschnitt, also: Ihr habt an nichts Mangel, und: Ihr wartet ic. Sondern es ist alles zusammen nur ein Comma, folgender massen: Also, daß ihr nicht verkürzet worden in einiger Gabe, wartende (oder, indem ihr wartet) auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi. Gleichwie, wer Griechisch liest; ἡμαρτην ἀνομιῶν es nicht übersetzen wird in zweyen Abschnitten: Er hat gefehlet, und, Er hat geschossen; sondern zusammen: Er hat im Schiessen verfehlet.

Weil auch die neuere Ausleger, eben so wenig als Chrysostomus, eine richtige Auflösung des vorherührten Zweiffels gefunden, so ist wohl anzumercken, daß durchaus nicht von Gaben und Gnaden, so fern sie in der Corinthier Herzen gewesen wären, die Rede sey, sondern so ferne solche Gaben sich zu Corinθο in der Kirche

Kirche geäußert, durch welche die Menschen hätten können überzeuget werden, daß das Evangelium, so man ihnen predigte, wahrhaftig vom allmächtigen Gott herrühre. Nicht von Heiligungs-Gaben, welche die Corinthier in sich gehabt, ob wohl allerdings auch wahre Christen daselbst waren, sondern von Wunder-Gaben, die sich in der Corinthischen Gemeinde blicken lassen, handelt der Apostel und preiset sie hoch, weil sie von vielen nicht genugsam geachtet worden. So ist auch der 5. Vers Cap. 1. zu verstehen. Die Corinthier waren reich gemacht worden in allerley Rede, oder Prophetischen Verkündigungen des Willens Gottes (da vom Wort λόγος Luc. III, 4. nachzusehen) und in aller Erkenntniß, oder γνώσις, so eine außerordentliche Erkenntniß besonders von der Herzens-Beschaffenheit derer, mit welchen man umgieng, bedeutet.

Es bezeuget auch der Apostel, 2. Cor. XII, 12. 13. Es sind ja eines Apostels Zeichen unter euch geschehen; und, welches ist, darinnen ihr geringer seyd, dann die andern Gemeinen? Besonders ist zu mercken 2. Cor. XIII, 3. da man siehet, wie die Corinthier die so grosse Kraft, welche der Herr Christus durch ihn geäußert / nicht genugsam erkannt, sondern immer neue Proben, wie jenesmal die Pharisäer von Christo, verlangten. So waren Capernaum, Bethsaida und Chorazin auch reich an allerley Wundern und Gnaden Christi.

sti / verdienen aber doch wegen ihrer Geringshaltung solcher Wohlthaten, schlechtes Lob.

Demnach ist auch unser vorhabender Vers also auszulegen: Christi Zeugniß ist ja mit so vielen Wundern bekräftiget worden bey euch, daß ihr kein geringers Maas solcher Wunder Gaben zu sehen bekommen und erfahren gehabt, als irgand eine andere neuerlich von den Aposteln gepflanzete Gemeine. Ihr seyd ja nicht verkürzet worden im Warten, oder, wann ihr erwartet habt, wie sich der Herr Christus bey euch offenbare. So ist denn nun nicht von der Offenbarung Christi zum jüngsten Gerichte sondern von der Offenbarung, die durch kräftige Wunder und Zeichen im Gnadenreich geschehen, die Rede. Und dawider streitet der 8te Vers nicht, da versprochen wird, daß Christus, gleichwie Er sich bishero unter ihnen kräftig erwiesen, sie auch ferner bis an das Ende erhalten und stärken wolle, also, daß sie an jenem Gerichts Tage unsträflich erfunden werden mögen. Dann von der bezeugten Gegenwart Christi im Reich der Gnaden, war eine schöne Folge auf das Reich der Herrlichkeit und auf den jüngsten Tag zu machen.

CLXXXIII.

I. Cor. I, 17.

Iνα μὴ κενωθῆ ὁ εὐαγγέλιον τῆς Χριστοῦ. Zweyerley Auslegungen sind mir bekannt worden. Die erste

erste ist, Paulus sorge, wann er menschliche Philosophische Weisheit und hohe Beredsamkeit im Vortrag des Evangelii anwendete, so werde das Wort vom Creuze um seine Krafft kommen, und nicht in den Herzen der Menschen durchdringen. Die andere aber ist, die Meynung des Apostels sey, wann man mit menschlicher Weisheit aufgezogen käme, so würde man die geschene Wirkung oder Bekehrung der Menschen nicht dem Wort vom gecreuzigten Christo, sondern eben solcher menschlichen Wijsze und Beredsamkeit zuschreiben.

Beede haben etwas Gutes, beede auch ihre Mängel. Es ist wahr, alles beedes kan aus dem affectirten gelehrten Vortrag menschlicher Weisheit bey dem Evangelio geschehen, und folgen, daß eines Theils die Krafft des Evanaelii gar gehindert wird, und keine Früchte erfolgen, andern Theils, daß man die Frucht, so durch das Wort Gottes (welches kräftig ist und bleibet, wie es auch immer geprediget werden mag) geschaffet wird, der Beredsamkeit und Weisheit des Predigers beymisset.

Bey allen beeden Meynungen aber ist anzusehen, daß sie *σαυγος* Creutz für die Predigt vom Creuze halten, welches aber ohne allen Beweis geschiehet; dann die Predigt vom Creuze wird hernach v. 18. nicht bloß *σαυγος* sondern *λόγος σωτηριαι* genennet. Hernach düncket mich, es schicke sich der 18te Vers zu keiner von allen beeden Erklärungen. Dieser Vers

P p 5

soll

soll doch den Beweis dessen, was im 17. Vers stehet, in sich halten. Es ist aber kein Schluß auf diese Art zu machen: Ich Sorge, das Evangelium vom Creuze Christi werde in der Krafft gehindert, durch Menschen-Weisheit, dann die Verlohrne sehen selbiges für Thorheit an. Auch ist dieser Schluß untauglich: Man muß sorgen, die Frucht werde der menschlichen Weisheit, nicht der Krafft des Evangelii zugeschrieben, dann das Wort vom Creuze ist denen, die verlohren werden, eine Thorheit.

Meine Gedanken sind, man solle *saupds*, wie es ist, behalten, und für das Creuz Christi halten; das wird nach und nach ausgeleeret und zu einem Schatten gemacht, wenn man den Sätzen der Welt-Weisen, die der Vernunft schmeicheln, nachhängt. Man prediget nicht viel vom Creuze Christi, man erkläret es allegorisch. Man will den wahren Tod Christi daran nicht gestehen, oder will doch das Creuz und den daran geschehenen Tod nicht anderst als für ein Neben-Werck der Christlichen Religion achten. Wie die Gnostici, deren Saamen allerdings schon zu Pauli Zeiten ausgestreuet war, hiervon so toll lehrten, und gleichwohl alles für lauter Weisheit ausgaben, das kan man bey *Irenæo*, 3. E. L. l. c. 34. p. m. 56 finden, woraus ich nur etwas auszeichnen will. Sie schwärmten also: *Multos igitur ex discipulis ejus non cognovisse Christi descensionem in eum dicunt.*
De-

Descendente autem Christo in Jesum, tunc
 cœpisse virtutes perficere & curare & annun-
 ciare incognitum patrem, & se manifeste fi-
 lium primi homines confiteri. In quibus
 irascentes principes & patrem Jesu opera-
 tos ad occidendum eum & in eo, cum ad-
 duceretur, ipsum quidem cum Sophia ab-
 stitisse in incorruptibilem æonem dicunt,
 Jesum autem crucifixum, non autem obli-
 tum suum Christum, sed misisse desuper
 virtutem quandam in eum, quæ excitavit
 eum in corpore, quod & corpus animale &
 spiritale vocant, mundialia enim remi-
 sisse eum in mundo. Der Inhalt dieses,
 theils dunkeln Geschwäzes, ist dieser: Chri-
 stus, der in Jesu nur gewohnet habe, sey gar
 nicht gestorben, sondern nur Jesus habe den
 irdischen Leib abgelegt, und hernach einen ganz
 andern æistlichen Leib bekommen. Das heisset
 wahrhaftig das Creuz Christi ausleeren, und
 die ganze Krafft des Todes Christi, welcher
 daran zur Erlösung des menschlichen Geschlechts
 gestorben, weathun. Welchem Irrsal sich der
 Apostel widersetzet.

Hiermit habe ich die ordentliche Bedeutung
 des Wortes *κενῶσαι* behalten, welche auch un-
 ter den Exempeln des N. Test. der bekannte
 Spruch Philipp. II, 7. erfordert. So stehet
 das Wort zweymal im Thucydide als L. VIII.
 p. 593. l. 95. *κενωθεισῶν τῶν νεῶν*. Wann die
 Schiffe leer gelassen wurden. it. libr II. p.
 146.

146. l. 87. καὶ ἰζάνοντος αἰεὶ ἐπὶ τὸ κενύμενον. Da die hineingeworfene Erde immerzu in den ausgeleerten Platz zusammen gefessen.

Es ist aber nicht zu laugnen, daß andere Exempel dieses Worts, so nicht allzuhäuffig vorkommt, und bey den 70. Interpr. gar nicht gelesen wird, mehr scheinen die Bedeutung zu haben einer gänzlichen Wegnehmung, da dann nicht die Sache, welche ausgeleeret wird ꝛ. E. Schiffe, die man von Leuten entblößt, sondern dasjenige, was heraus genommen wird verstanden werden muß. Also stehet im alten Baselifchen *Lexico* die Stelle *Galenī ὅσα καὶ τῶ τε καὶ ἀνω κενύται, excrēmentā oris & alvi.* Wie auch bey uns Deutschen das Wort ausleeren sowol als im Gegentheil füllen, nicht nur von den Gefäßen, aus denen etwas genommen oder in sie gethan wird, gebraucht zu werden pfleget, sondern auch von den Sachen, welche man hinein oder heraus schafft. 3. E. man spricht eben so leicht, der Wein sey ausgeleert worden, als das Faß sey ausgeleert worden. Ob nicht die Stellen Rom. IV, 14. 1. Cor. IX, 15. 2. Cor. IX, 3. also zu verstehen seyen, überlasse ich des Lesers eigenem Ermessen.

In diesem Verstande hiesse unser Spruch: Auf daß nicht das Creuz Christi weggeschaffet, das ist, gar miteinander nichts mehr davon gesagt werde. Niemand wird diese Erklärung

rung

runa für ungereimt halten. Doch ziehe ich die vorhin gegebene vor.

CLXXXIV.

Gal. IV, 13.

Tὸ πρότερον. Es sind noch immer einige in den Gedancken, das Wort heiße erstmals, in Gegenhaltung anderer darauf erfolgten Dinge. Damit man aber nicht daraus schliessen möchte, daß die Galatter erst von Paulo das Evangelium vernommen und zuvor gar davon nichts gehöret hätten; oder auch daß Paulus mehr als einmal daselbst gelehret habe; so ist kürzlich anzumercken, daß πρότερον mit und ohne den articul τὸ nichts anders bedeute, als ehemalen oder vor diesem, ausgenommen, wann ἔπειτα und dergleichen, ausdrücklich darauf folget, als Ebr. VI, 27. und davon haben wir nicht nur Exempel in der Heiligen Schrift, als 2. Cor. I, 15. da Lutherus gar recht gesehet hat jenesmal. 1. Petr. I, 14. da er das Wort vorhin gebrauchet. 1. Tim. I, 13. Ebr. X, 32. *Herodianus* L. I. c. 5. erzehlt eine Rede *Commodi*, woselbst S. 23. diese Worte stehen: καὶ τὰ μὲν πρότερον ὑμῖν ἀνδρείως κατορθώματα &c. *Politianus* hat sie nicht unrecht übersetzet: Quæ igitur ad hanc diem fortissime prosperrimeque gessistis.

Im Vorbeygehen mercke ich an, daß *Valesius*

— *sus* über etliche Worte des historici *Socratis* einen Scrupel gehabt. Dieser erzehlet, H. E. L. V. c. 19. p. 279 Er habe zu dem *Eudamon*, welcher dem *Nectario*, Bischoffen zu Constantinopel gerathen, die Stelle eines Pœnitentiarii, den man bishero in dasset Kirchen gehabt, um einer gewissen häßlichen Begebenheit willen, gänzlich abgehen zu lassen; gesagt: O *Ort* wüste am besten, ob sein Rath gut gewesen. Im Griechischen stehet: *ἐγὼ δὲ πρὸς τὸν Εὐδαιμόνα πρῶτον ἔειπον.* *Valesius* übersetzet diese Worte also: *Et initio quidem Eudamoni ista dixi.* &c. Gleichwie *Musculus* in seiner Übersetzung lange zuvor, das Wort *primum* geleset hatte. Es gestehet aber der gelehrte *Valesius* in den annotat p. 69. er wüste nicht recht, was dieses *πρῶτον* bedeuten solle. *Quid significet πρῶτον, non satis video.* An vult dicere *Socrates*, se, cum *primum* convenit *Eudamonem*, hæc ei dixisse, quæ subjungit. &c. Ob nemlich *Socrates* dem *Eudamon* es gesagt, was er von der Sache halte, ehe ihm derselbe die Geschichte erzehlet? oder ob, welches *Valesius* für wahrscheinlicher hält, diese Ermahnung erst geschehen, nachdem ihm *Eudamon* den Handel bereits erzehlet hatte. Es hat aber *Valesius* gar keine Ursache hier Anstand zu machen. *Socrates* will nicht mehr haben, als, er habe dem *Eudamon* bereits vor geraumer Zeit oder ehedem gesagt, er lasse es dahin gestellet seyn, wie nützlich sein Rath seyn möchte.

CLXXXV.

Luc. XX, 38.

Sie leben ihm alle. Ich habe hier und dar in den Schriffen der unsern wahrgenommen, daß man diese Stelle also annimmt: Ob die Erz Vätter gleich todt sind, so sind sie doch vor den Augen Gottes als lebendig angesehen, darum weil er sie im Augenblick lebendig machen kan, und zu seiner Zeit lebendig machen wird. Und eben damit will man erläutern, wie der Herr Matth. IX, 24. von Jairi verstorbenen Tochterlein habe sagen können, es sey nicht todt, sondern schlaffe, weil nemlich vor Gott, und also auch dem allmächtigen Heyland, verstorbene Menschen nicht anderst als schlaffend anzusehen sind.

Mein Bedencken, so ich hierbey habe, will ich gelehrten Theologen bescheidenlich zur Überlegung geben. Was Jairi Tochter anbelangt, ist schon gezeiget worden, daß / so gewiß nach Luca Bericht VII, 52. 53. das Mägdlein gestorben war, denn sonst es die Leute nicht gewußt, sondern nur gemeynet hätten, so gewiß müsse man auch glauben, daß, als der Herr gesagt: Sie ist nicht todt, sondern sie schläfft, es würcklich also gestanden, und sie also bereits vom Tode wieder erwecket gewesen, und

und wahrhaftig geschlaffen; massen der Gegenfag: Sie ist nicht todt, sondern schläffet, gar zu deutlich ist. Und, wann Christus einen andern Verstand des Wörtleins todt hätte haben wollen, so hätte er nicht dem Volcke wiederprochen, das nichts anders, als den leiblichen Tod im gemeinen Verstand gemeinet hatte. Folgar bedarff Matth. IX, 24. aus Luc. XX, 38. keiner Erläuterung.

In der jetzt erwehnten Auslegung des Spruchs bey Mose, scheint mir der Beweis Grund Christi Noth zu leiden. Die Absicht Christi ist, aus dem Spruche Exod. III. wider die Sadducäer zu erweisen, daß es mit dem Tode der Menschen durchaus nicht aus sey, sondern sie stürben nicht gänzlich, und der Leib werde zu seiner Zeit wieder auferstehen. Also schliesset er aus der Bunde-Formul, worinnen GOTT Abrahams, Isaacs, und Jacobs GOTT heisset, daß diese alle ihrem GOTT leben. Und da ist der Schluß würcklich vest, wann man die Worte, wie sie lauten, nimmt, nemlich, daß diese Patriarchen allerdings leben, worzu genug ist, daß ihr bestes Theil, die Seele, lebt. Und da zeigt sich ferner, weil GOTT nicht mit einem Theil Abrahams, sondern mit dem ganzen Abraham im Bunde stehet, daß auch Abrahams Leib der Verheissung des Bundes theilhaftig werden müsse.

Allein bey obiaer Erklärung hält es härter. Sagt man, die Patriarchen sind deswegen lebendig

bendig vor GOTT genennet, weil er sie alle Stunden erwecken kan, so gibt man stillschweigend zu verstehen, sie hätten, als Christus dieses gesagt, doch nicht würcklich gelebt, sondern nur leben können. Man kan aber dieses zugestehen, und doch dabey die Hoffnung der würcklichen Auferstehung von den Todten läugnen.

Spricht man also: Die Patriarchen heißen darum vor GOTT lebendig, weil sie einmal wieder leben sollen und werden: so wird man fragen, warum es nicht ζήσανται, sondern ζῶσι, im *Presenti* heiße? Das ist, nicht: Sie werden leben, sondern, sie leben. Dann, wann das künftig zu erwartende Leben machen soll, daß sie damals bereits lebendig genennet worden, so wird man das Futurum allerdings fordern, welches die künftige Lebendigmachung anzeige. Ist aber die Ursache, warum die Patriarchen, ob sie gleich todt waren, doch damals lebendig genennet wurden, die Vorstellung in GOTT, so läset sich sagen, diese Vorstellung Gottes könne ewig dauern, und dahero, ob gleich die Menschen wahrhafftig todt blieben, könnten sie dennoch vor GOTT immerzu als lebendig angesehen werden.

CLXXXVI.

I. Cor. I, 12. IV, 6.

DEr gelehrte *Campeg. Vitringa*, *Obser. vatt. Sacr. L. III. c. 21. p. m. 799.* gestehet, daß die vortrefflichste Ausleger dieser Epistel, zumal *Chrysostomus*, dem hernach *Theophylactus*, und andere, gefolget, nicht dafür halten, daß wahrhaftig sich zu Corintho Secten befunden, die sich nach Pauli, Apollos, Cephä auch Christi Namen genennet hätten; sondern, es wären zwar Trennungen wahrhaftig gewesen, aber ganz unter andern Namen, nemlich Corinthischer Lehrer, deren Namen der Apostel verschwiegen, jedoch die Thorheit solcher Benennungen ihnen damit vorstellen wollen, daß es unge reimt seyn würde, wann sich Christen in Partheyen trennen, und nach besondern Namen entweder des HErrn oder seiner Diener, die doch insgesamt einerley Amt treulich führeten, benennen wollten.

Er läßt sich angelegen seyn, diese Meynung zu wiederlegen. Ich halte aber vielmehr dafür, daß sie guten Grund habe. Dahero, weil heut zu Tage *Chrysostomi* Auslegung fast vergessen, oder doch hintangesetzt wird, so achte ich es der Mühe wehrt, dessen Meynung mit tüchtigen Gründen zu bestärcken, und hingegen, was *Vitringa* dawieder eingewendet, kürzlich zu beantworten. Ich

Ich kan nicht absehen, wie auf das Haupt-Argument aus Cap. IV, 6. etwas mit Bestand könne eingewendet werden. Solches habe ich auf mich und Apollo gezogen, als wären wir es, um eurent Willen, auf daß ihr an uns lernet, u. s. w. *μεταγνατίσα*. Wir können die Bedeutung dieses Worts, leicht erkennen, und zwar, um nicht weit zu gehen, aus unserer Epistel, 2. Cor. XI, 13. 14. 15. Die trügliche Arbeiter verstellen sich in Apostel, und der Satan in einen Engel des Lichts. Da ist überall das nicht würcklich, was es zu seyn scheint. Also sind, die hier beschrieben werden dem Scheine nach Paulus und Apollos; würcklich sind sie es nicht. Ich weiß wohl, daß die gelehrte Gegner das Wort *ταυτα* solches, nur auf das nächst vorhergehende wollen gezogen wissen: das, spricht Vitringa, erfordere der Context, es gienge aber vom 5. Vers des 3. Capituls an, daß alle Kirchendiener, vom Größten bis zum Kleinsten, nichts als Haushalter seyen, und dem Ausspruche des allgemeinen Richters und HErrn unterworffen. Damit man nun nicht dencken möchte, Paulus und Apollos wären etwan davon ausgenommen, so habe er das alles auf sich und diesen Apollos ziehen wollen. Dieses trägt Vitringa zwar weitläufftiger vor, aber es läuft doch alles da hinaus. Wann wir alles genau ansehen, so bekräftiget er unser Argument nur mehr da-

mit. Dann wann die Vorstellung, daß kein Kirchendiener etwas besondres habe, auf Paulum und Apollos nur gezogen wird, und zwar NB. in einem Schemate oder Schein, so sind sie nicht eigentlich gemeinet, sondern andere. Und ob wohl alles, was der Apostel von sich und seinem lieben Apollos sagt, wahr ist, so ist es doch jeko nicht um ihrent Willen geschrieben, sondern unter ihrem Namen, andern die Schuldigkeit zu lehren.

Was hier jemand vermuthet hat, es dörffte vielleicht Paulus dem Apollos selbst einen heimlichen Verweiß geben, weil er sich in seine Beredsamkeit möchte vergaffet haben, ist ja wohl ohne allen Grund. Und wann die Vorstellung würcklich und eigentlich auf Paulum und Apollos gemeinet wäre, so könnte es nicht etwas verblühmtes heissen, und wäre nichts weniger als μετασχηματισμῶν, welches nicht bloß *transferre* heisset, wie es *Vitringa* hier übersezet, sondern auf etwas zum Schein ziehen, da die Sache doch nicht ist. Die ganze Vorstellung aber vom 5ten Vers des 3. Capituls an, kan wohl nicht eine Schein-Sache seyn, am allerwenigsten das, was im Anfang des 4. Capituls vorangegangen. Muß also τὰυτα etwas vorhergeschehenes bedeuten, worinnen Paulus und Apollos als Bilder anderer Personen vorgestellet worden, so nirgend anders als cap. 1, 12. ff. III, 5. 22. geschehen. Sonst ist aus I. Cor, XVI, 12.

abju

abzunehmen, daß Apollus bey den Corinthern sich vor andern hervor zu thun gar nicht gesucht, massen er sonst sich würde haben bereden lassen dahin zu reisen.

Viel schwächer ist der Einwurff *Vitringa*: Wann die Arten der Spaltungen zu Corintho unter dem Namen Pauli und Apollus wären abgeschildert worden, so hätte auch *Cepha* und Christi Namen wiederholet werden sollen, weil sie anfänglich alle beysammen gestanden. Ich weiß gar nicht, worinnen der nervus oder die Krafft des Beweises zu suchen. Warum sollen eben alle Namen, die man als ein Beyspiel angeführet hat, wiederholet werden? Wann auch hieraus etwas zu schliessen, so ist es wieder den Herrn Gegner selbst. Man wird fragen, wann die Secten wirklich unter diesen Namen, Pauli, Apollus, Cephas, Christi vorhanden gewesen, warum bestraffte er hernach nur die zwey Ersteren, und wiederholet nicht, zumal Cephas Namen? Doch wie c. III, 5. Paulus und Apollus allein gemeldet worden, also hat er Cephas Namen cap. III, 22. mit darzu genommen, auch Christi, dessen wir freylich alle, nicht aber als eine Secte, seyn sollen, auch 1. Cor. I, 12. Erwähnung gethan, dann zum Schema war eines und anders genug.

Ein besondres Argument für meine oder vielmehr *Chrystostomi* Auslegung, giebt das Wort *ἕνατος* cap. I, 12. das heisset, ein je-
D. 99 3
glicher

glicher, nicht Einige. Wäre nun der Sinn des Apostels, daß die Corinthier sich würcklich, unter diesen Namen, Paulus, Apollos, 2c. getrennet, so folgte, daß ein jeder alles dieses gesagt hätte; Ich bin dessen, ich bin jenes 2c. Wie nun das kein Ausleger meynet, oder haben wollen kan; also hätte man sehen können, daß die Meynung sey; Ein jedweder zu Corinthe sage, nicht eigentlich das was folget, sondern etwas dergleichen, und durch jene Namen angedeutetes.

Etliche Einwürffe sind kürzlich zu beantworten: *Vitringa* meinet, wann die Trennungen unter diesen 4. Namen nicht würcklich vorhanden gewesen, sondern, als wie Cajus, Titius, Sempronius, fingirt worden, so wäre es ein Mißbrauch des heiligen Namens Christi. Allein den Mißbrauch sehe ich nicht, sonst wären auch die übrige Namen, ob sie gleich unendlich geringer als Christus sind, nicht zu mißbrauchen. Der theure Name wird aber heilig gebraucht, wann der Apostel damit die Corinthier und uns alle belehret, die Trennungen taugen überhaupt nichts, auch, wann man sich, in Gegenhaltung anderer, die doch auch die wahre Lehre haben, ob sie gleich mit geringern Gaben versehen seyn möchten, nach Christo nennen, folgar die andern beschuldigen wollte, als gehörten sie Christo nicht an.

Hernach

Hernach meynet *Vitringa*, die Rede des Apostels v. 14. seq. wäre nicht bündig, wann die Trennungen unter diesen Namen nicht würcklich zu Corintho befindlich gewesen wären. Dann, wann in der That niemand war, der sich auf Pauli Namen beruffen, und selbigen zu einem Sectirischen Namen gemacht hätte, was dürffte er besorgen, daß einige gar möchten vorgeben, er habe auf seinen eigenen Namen getauschet. Diesem Argument scheineth der gelehrte Mann viel zu vertrauen, ich aber sehe es nicht für starck an. Freylich hat der Apostel in dem angefangenen Schemate fortfahren müssen, und weil bey der ungemessenen Hochachtung besonderer Lehrer es leicht dahin kommen konnte, daß sie einander geziehen/ sie verbänden die Neugetauffte besonders an sich und ihren Namen, so bezeuget Paulus, es sey gut, wann man zu Corintho in den Verdacht nicht kommen kan, und das thut er dann angefangener massen unter dem Bild seines Namens, wiewohl auch in der That, wann andere ihre Lehrer so unmaßig erhoben, zu besorgen war, daß auch Paulus, ein so hochverdienter Apostel, von etlichen mehr als billig, erhoben würde.

Drittens verweist uns *Vitringa* auf 1. Cor. III, 4. 5. 6. Es wäre, spricht er/ unnöthig, so vieles von Paulo und Apollos zu sagen, wann man sich nicht würcklich mit diesem Namen allzubreit gemacht hätte. Die Antwort aber ist wie die vorige. Die Allegorie, da er durch etliche

che bekannte Namen, andere welche er nicht nennen wollte, abzuschildern gut fand, war nun angefangen, oder vielmehr der Heil. Geist hatte es also verfügt, also sollte sie nun fortgesetzt werden, wie auch Gal. IV. eine ziemlich lange Allegorie ist. Genug, daß der Apostel hernach cap. IV, 6. gezeigt, wie das alles müste verstanden werden. Und, da von den grossen Männern Paulo und Apollo gestanden werden müste, daß sie nichts als Diener seyen, was wollten sich andere heraus nehmen? dieser Schluß ist leicht zu machen.

Bierdens beziehet sich *Vitringa* nebst *Grotio*. auf eine Stelle in des *Clementis* von Rom 1. Brief an die Corinthier, der dafür gehalten habe, daß würcklich die Trennungen um Pauli, Cephæ und Apollos willen gewesen seyen. Und das ist freylich im 47. S. selbigen Briefs also befindlich, dann er sagt, die vormalige Sectirerey zu Corintho wäre doch nicht so gar gefährlich gewesen, massen sie gleichwohl allerseits rechtschaffenen Männern und Aposteln nachgeiffert. Die damalige aber um ein paar Männer willen, die *Clemens* doch auch nicht nennet, entstandene Trennung, sey viel gefährlicher. Allein es folget weiter nichts daraus, als daß *Clemens* den Spruch also, wie die Herren Gegner, verstanden. Dessen auctorität das Ansehen Chrysoctomi entgegen gesetzt werden kan. Denn daß *Clemens* Rom: würcklich eine andere Nachricht von dem was ehemals in Corintho

tho

lius, significatur. Der gute Mann bekennet, daß, wenn man das Wort gezwungen weg lasse, die Worte im Ebräischen nichts anders geben, als daß die starcke Hand dem Pharaoni hier zugeschrieben werde. Warum verstehet er es aber anderst, und sezet ein Wort hinein, da durch der Verstand völlig geändert wird.

Man hat sich eingebildet, das Wort starcke Hand könne nicht anderst, als von Gott gebraucht werden. Aber es ist diese vorgefaßte Meynung ohne Grund: und, obschon kein Exempel vorhanden wäre ausser dieser Stelle, da einer Creatur das Wort *jad chasacka* zugeschrieben würde, so thäte es doch nichts. Gewislich im Wort ist nichts, das Gott allein zukäme. Dann gleichwie auch andere Wörter, welche Macht, Weißheit, Güte u. s. w. bedeuten, eben sowohl von Menschen als von Gott gebraucht werden, obgleich der unendliche Unterschied unlaugbar ist, also wird es keine andere Bewandniß mit dieser Redens-Art haben. Allein man liest es, zum Überfluß würcklich von Menschen, nemlich Num. XX, 20. und die Edomiter zogen aus ihnen entgegen, mit mächtigem Volck und mit starcker Hand. Auch in eben dieser Geschichte, Exod. III, 19. wird das Wort nicht von Gottes, sondern sonst einer grossen Gewalt gebraucht. Ich weiß wohl daß man sich das Vorurtheil auch daselbst hat einnehmen lassen, dem Text Gewalt zu thun, und *וַיִּשְׁמַע* auszulegen als heisse
es

es DR 2 ohne durch eine starcke Hand. Allein es ist vergebens, und die Meynung offenbar. Pharao werde nicht zugeben, daß sie hingehen, und nicht mit starcker Hand, das ist mit vielem Volck. Wann er sich ja würde bewegen lassen, einen Zug, um Gottesdienstes zupflegen, zuzugeben, so werde er es doch nicht mit vollem Hauffen zulassen.

Anderer haben gesehen, daß man insgemein den Spruch nicht recht auslegt, und das Wort *כי* zwinget, aber sie haben doch nicht auf die rechte Art, wie mich düncket, geholfen. Sie verstehen es entweder so, Pharao werde sich durch nichts, auch durch keine grosse Macht, z. E. eines auswärtigen Potentaten, bewegen lassen. Oder also: er werde nicht einmal auf die mächtige Hand Gottes anfänglich etwas geben. Aber in der letzten Erklärung wird das Wort anfänglich hinein gesehet, so nicht da stehet, und doch den ganzen Verstand ändert, und die erstern müssen diese Construction machen, *lo jitten bejad chasacka*. Das heisset aber nicht zugeben genöthiget von einer starcken Hand, oder, um einer starcken Hand willen, sondern *bejad*, welches so oft vorkommt, heisset vermittelst einer Sache, und die starcke Hand ist das Mittel, wordurch man etwas thut.

In unserm Spruch Exod. VI, 1. ist die Schwierigkeit nicht groß. Es ist nichts gewissers, als daß Pharao mit einer grossen Menge seiner

seiner Leute, die Kinder Israel, die sonst noch wohl würden gezaudert haben, ausgetrieben. Und das stehet klar genug. Exod. XI, 1. XII, 33.

CLXXCVIII.

Luc. XXI. Matth. XXIV, 15.

S ist von diesen Stellen genugsam gehandelt worden im *Syntagm. Observ. Sacrar.* da ich aus drey Gründen gezeigt, wie Matth. XXIV, 15. und eben also Marc. XIII, 14. die Worte ἐς τὸ τέλος αἰῶνος zu denen nächst folgenden οὐ ἀναγινώσκουσιν gezogen, und also ausgelegt werden sollen: Der an der heiligen Stätte, oder wo es nicht seyn sollte/ stehende Leser mercke darauf. a) sagte ich, wann der Gräuel der Verwüstung, d. i. die Römische Armee, bereits an, oder gar in der H. Stätte, dem Tempel oder doch Jerusalem, stehend gesehen worden, wäre die Flucht zu spät gewesen. Also könne das nicht Christi Meynung seyn, durch τέλος aber werde nicht ein ganzes Land, sondern ein besonderer Ort verstanden.

b) ἐς τὸ τέλος mit dem (ω) ob es gleich das Neutrum seyn könne, sey es doch zur Zeit noch nicht also im Neutro gefunden worden. c) Wann die Worte: an der H. Stätte, zum Gräuel der Verwüstung gezogen würden, so könne man nicht anderst denken, als, im angezogenen

nen Spruch Daniels müste auch von der 3. Stärke etwas befindlich seyn; Es finde sich aber in der That hievon nichts im Daniel. Was auf diese meine Gründe von andern eingewendet worden, ist zugleich damals also beantwortet worden, daß ich nichts hinzuzusehen habe.

Seitdem hat Hr. Carl Friedrich Krumbholz, der sich sonst schon meiner Erklärung entgegen gesetzt, in seinen Anno 1736. herausgegebenen *Operis subsecivis*, nicht nur die vor- malige Schrift wieder abdrucken lassen, sondern auch vermehret. Da hat er zwar auch wider das erste Argument gestritten, aber nichts, das nicht bereits beantwortet wäre, vorgebracht, ausser was vom Wort *τάσως* gleich jeko wird gesagt werden, daher übergehe ich es. Wider das andere Argument, dem er gar keine probabilität eingestehen will, sagt er p. 20. quis ipsi, τὸ ἐσὼς esse masculini formam indubiam pro certo confirmavit? Ego quidem nego ac plane pernego. ἐσὼς vel per dialectum Jonicam ἐσῶς est masculini forma indubia, minime vero ἐσὼς. Ich weiß nicht, was ich hierauf sagen soll. Wann man widerspricht, daß ἐσὼς Joh. XVIII, 18. 25. ein Masculinum ohnzweiffentlich sey, muß ich den Widerspruch geschehen lassen. vid. Act. VII, 56. Matth. VI, 5. Act. V, 23. Luc I, II. V, 1. 2. Matth. XXVII, 47. &c. hingegen vom Neutro ist ἐσὼς noch nicht gefunden worden,

den, wie ich schon erinnert, dahero Hr. Professor *Georgi* in seiner Ausgabe des N. T. bey *Matthæo* auch wieder *es d's* gesetzt, bey *Marco* jedoch *es w's* gelassen.

Wider das dritte Argument gibt Herr *Krumbholz* für, die Worte, wer das liest, mercke darauf, seyen nicht Christi, sondern des Evangelisten *Matthæi* Worte, welcher sie bey der Erzählung der Worte Christi vor sich eingeschaltet, als eine Ermahnung, die wichtige Sache wohl zu erwegen. Ich habe nicht vermuthet, daß dergleichen Gedancken jemand einfallen würde, sonst hätte ich vorgebogen; Inzwischen ist gut, daß der Herr *Pastor Wolffes* schon gethan, und dem Herrn *Outshov* darum widersprochen, weil a) *Marcus* die Worte auch hat, der nicht eben die Gedancken, welche *Matthæus* gehabt, wird haben einschalten wollen, b) weil *Christus* auch sonst eine Ermahnung zur Aufmerksamkeit seinen Worten beygefüget. Gesezt aber auch, daß man zugeben wollte, *Matthæus* und *Marcus* hätten vor sich die Worte, der Leser mercke darauf, eingeschaltet, welches doch ganz unwahrscheinlich, so wird doch jederman sehen, daß mein Argument dennoch fest stehe, massen auch in diesem Fall, *Matthæi* Worte, an *S. Stärke*, und *Marci*; wo er nicht soll, gar nicht zum vorhergehenden Spruch *Daniels*, als worinnen sie nicht befindlich, dörrften gezogen werden, sondern sie würden zu den übrigen von

von den Evangelisten eingeschalteten Worten, der Leser mercke darauf, gehören, und also meine Auslegung: Der an heiliger Stätte stehende Leser mercke darauf im Matthæo, und im Marco: der daselbst wo er nicht soll, stehende Leser mercke darauf, richtig und unumstößlich seyn.

Ich habe gesagt τὸ πᾶν heisse nicht ein ganzes Land, und es hat auch der beständige Gebrauch des Worts kein anders gelehret. Hr. Krumbholz aber vermeinet zwey Stellen gefunden zu haben, da dem Wort diese Bedeutung zukomme. Und damit gibt er mir Gelegenheit/ etwas zu solcher Stellen Erläuterung zu sagen, welches mich auch bewogen hat, ihm kürzlich zu antworten, so ich sonst, wegen etlicher spizigen Redens-Arten, die der gelehrte Mann, weiß nicht warum, (dann zur controvers dienen sie nichts) einfließen lassen, nicht gethan hätte. Die Stellen sind Ebr. XI, 8. Exod. XXIII, 20.

Ich antworte, was die erste Stelle betrifft, wird Abrahams Erb-Begräbnis verstanden, dahin er erstlich Sara begraben, hernach selbst hinein kommen. Dann vom ganzen Land Canaan handelt erst der folgende Vers. Exod. XXIII, 20. aber könnte ich kürzlich antworten, das Wort τὸ πᾶν sey nicht in der Griechischen Dolmetschung befindlich, davon doch die Rede ist. Ich will aber vielmehr sagen, daß der Ort, wo des ganzen Volcks und ihrer Kirchen eigentz

eigentlicher Hauptsitz seyn sollte, nemlich Jerusalem, verstanden sey.

Doch ich habe für mich noch etwas bey Luc. XXI, 21. zu sagen. Ich habe im Syntagm. p. 413. beyläuffig geurtheilet, die Worte ἐν ταῖς χώραις, in denen Ländern, seyen der Landschaft Judäa nicht entgegen zu setzen, sondern dessen Theile. Nachdem ich es aber nochmalen erwogen, sahe ich / daß es nicht nur seyn kan, wie z. E. Jerem. XVI, 14. χώραι allerley Länder außser Judäa bedeuten, sondern / daß es sehr wohl also verstanden werde, und die Meynung des Spruchs sey diese: Wer in Ländern außser Judäa sich befindet, soll sich nicht darein begeben.

Auch erinnere ich, daß ob mir wohl wie l. c. p. 414. gemeldet, keine gedruckte Ausgabe des N. T. fürkommen war, da in der Stelle Matthæi ἐνδὲς mit *omicro* stünde, ich doch hernach in Gerbelii berühmter Edition es also gefunden. Und weil man Gerbelio viel gefolget, werden es wohl mehrere haben.

CLXXXIX.

I. Cor. VII, 23.

TΙμὴς ἡγοράσθητε. Es haben viele rechtschaffene Leute diese Worte also verstanden, daß sie ein Frag-Zeichen dazu setzen; Seyd ihr um Geld erkaufft? so werdet nicht

nicht Menschen Knechte. Es ist diese Erklärung dem übrigen in diesem Capitel gemäß, als v. 21. Bist du ein Knecht beruffen? v. 27. bist du an ein Weib gebunden? Dahero ich um so weniger Anstand finde dieser Meynung beyzutretten, als der Herr Pastor Wolff billig angemercket hat, die letztere Worte: *Werdet nicht der Menschen Knechte*, könnten nicht von der Knechtschaft der Gewissen in Glaubens- und Religions-Sachen angenommen werden, weil sonst der Apostel allzuweit von der vorhabenden Materie abgienge. Mit dem Beding aber trette ich dieser Meynung bey, wann *vive De* für den *Imperat.* erkannt wird.

Doch, da eben-dieser berühmte Mann gleichwohl die erstere Worte nicht so, wie wir jetzt gethan, verstehen will, sondern lieber also: *Ihr seyd theuer durch Christum zur geistlichen Freyheit erkaufft, das lasset euch eine Anreizung seyn, auch die leibliche Freyheit nicht wegzuverffsen, wo man sie haben und behalten kan: So will ich nur mit wenig Worten sagen, warum diese Meynung mir nicht recht bedüncke, und dann auf des Herrn Pastoris Einwurff antworten.*

Es sezet der vornehme Mann das Wort *temere* hinein. Seine Worte sind: *Interim libertas illa spiritualis, quæ ad sæcularem seu externam illam accesserat, incitamento iisdem esse debebat, ut posteriorem illam non temere abjicerent.* Im Texte aber ist das Wort, oder ein anders gleichen Inhalts,

R r r

99r

gar nicht, und des Apostels Worte: Werdet nicht der Menschen Knechte, haben diesen Verstand: begeben euch nicht in einige Knechtschafft. Zu diesem Schluß aber wäre der Beweis daher, daß man durch Christi Blut erkaufft sey, nicht recht angeführt, massen auf solche Art der Stand leiblicher Knechtschafft mit dem Christenthum, worinnen man Christ Knecht worden, gar nicht bestehen könnte, so doch wider den 21. Vers ist, und man dürfte nicht nur die Gelegenheit frey zu werden oder zu bleiben, nicht ausschlagen, sondern man müste gar aus dem Slaven- Stand entlauffen.

Hernach ist zu mercken, daß v. 21. und 22. zweyerley Leute genennet waren, nemlich a) Slaven, die im Knecht- Stand waren, als sie Christen worden, die könnten in solchem Stand wohl beharren ohne Sorgen, massen sie bey Christo Freyheit haben, doch, so es sich füget, daß sie frey werden können, möchten sie der Gelegenheit begierig brauchen b) Frey- Geborne, die, wie sie ohnehin keine Lust haben werden zum Stand der Knechtschafft, nur diese Ermahnung bekommen, daß sie gleichwohl Christi Knechte seyen. Hierbey war noch übrig von der dritten Gattung, nemlich derer zur Freyheit erkaufften zu reden. Dann reiche Christen werden freylich nicht unterlassen haben einige ihrer Mit- Christen aus dem Slaven- Stand loß zu kauffen. Und diesen ward billig eingebunden, sich keines wege in den
Scla

Slaven- Stand, dessen sie gewohnet seyn möchten, wieder zu begeben.

Der Hr. Pastor wendet hierwieder ein a) Wann der Apostel das meynete, würde er andere Worte gebraucht haben, nemlich ἐλευθεροὶ ἐκλήθητε, Seyd ihr als Freye beruffen? Ich antworte: Wann er von Loßgekauften hat reden wollen, welches er auch zu thun Ursache gehabt, so hat er nicht deutlicher, als eben mit diesen Worten: Seyd ihr um Geld loßgekauft? es aussprechen können. b) Sagt Herr Wolff, die Phrasis im Griechischen heisse das nicht, sie bedeute nicht loßkauffen, und sey cap. VI. 20. da gewesen von der Erkauffung Christi / womit er die Menschen sich zu seinem Eigenthum erworben. Ich antworte, die phrasis heisset unzweiffentlich, um einen Wehrt erkauffen; in was Absicht aber solches geschiehet, darum nemlich, daß der Erkauffte hernach dem Kauffenden eigens sey, wie wir Christi eigen worden sind / oder, daß er hernach seine eigene Freyheit habe, wie es eine Bewandnis mit denen aus der Algierischen Slaverey loßgekauften hat; das muß aus andern Umständen geschlossen werden. Nun hindert nichts, daß wir hier den letzten Fall annehmen, und mochten allerdings zu Corintho Leute seyn, die von vermögenden Christen erkaufft worden, nicht diesen jesu zu dienen / sondern frey zu seyn.

Allein, da ich mit Fleiß oben die Bedingung, mit welcher ich diese Erklärung behauptete, gesetzt,

N r r 2

neme

nemlich, wann $\gamma\lambda\epsilon\omicron\delta\epsilon$ im 23. Vers der *Imperativus* ist, so muß ich jezo ferner sagen, daß noch ein anderer Einwurff, welchen Hr. Pastor Wolff nicht gemacht, mir welt bedenclicher sey. Nemlich, es stehet im Plurali $\eta\gamma\omicron\epsilon\acute{\alpha}\delta\eta\tau\epsilon$. Also redet der Apostel die Corinthier insgesamt an, nicht nur einen oder den andern, der loß gekaufet seyn mochte. Sonsten, wann er nur von einem und andern redet, brauchet er den Singularem: Bist du ein Knecht beruffen? oder $\tau\iota\varsigma$ jemand, und über dieses ist doch auch bedenclich, daß es Knechte der Menschen heisset, wann nur von der ordentlichen Knechtschafft die Rede ist, so scheinen die Worte: der Menschen, ohne sonderlichen Nachdruck zu seyn, massen ohnehin bekannt, daß man Menschen, und nicht unvernünfftigen Thieren dienet.

Dahero gebe ich denen Schrifft-Forschern zu erwegen, ob nicht $\gamma\lambda\epsilon\omicron\delta\epsilon$ der Indicat. in presenti sey, und der Verstand des ganzen Verses folgender: Ihr dürfft euch miteinander bey eurem Stande, worinnen ihr auch seyd, keine Sorge machen, wann es schon der Slaven Stand wäre. Ihr seyd von Christo theuer erkauft, der nimmt sich euer an, ihr werdet nicht der Menschen Knechte, daß diese mit euch thun könnten was sie wollten.

CXC.

waren diese: Es sey um deswillen der ledige Stand bey den Corinthiern damals in Ansehung besonderer bevorstehenden Noth, anzurathen gewesen, weil es überhaupt einem Menschen leichter ist, wann er nur für seine Person, als wann er auch für andere zu sorgen hat. Hierbey erinnere ich nur, daß *ἕνεκα αἰνάων* allerdings eine besondere Trübsal, die den Corinthiern damals bevor stunde, bedeute, nicht aber die ordentliche Beschwerlichkeiten, so sich bey dem Ehestande finden; welches ich, weil doch die meisten Ausleger darinnen mit mir eins sind, nicht weiter ausführen will. Nach dieser Auslegung würde der Vers folgender massen übersehet: So halte ich derowegen dafür, es sey solches um der bevorstehenden Trübsal willen gut, weil es einem Menschen überhaupt gut ist also zu seyn.

Aber auch diese Gedancken mißfielen, ob sie schon nicht unwürdig seyn mögen gelesen und erwogen zu werden, mir dennoch selbst um zweyer Ursachen willen, a) das Wörtlein überhaupt/ so der Tautologie abzuheiffen, einzuschalten wäre, ist im Texte nicht, und doch so wichtig, daß es nicht füglich ausgelassen werden kan, wenn man dessen Bedeutung gleichwohl im Sinne fassen soll. b) Lautet es hart, wann der Apostel schlechterdings und überhaupt sagen sollte, daß dem Menschen gut sey ohne Ehe zu seyn; da doch Gott noch vor dem Fall

Fall gesprochen: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. Gen. II, 18.

Besser und gegründeter achte ich die nachfolgende Erklärung, daß die Worte τὸ ἕως εἶναι, also zu seyn, bedeuten, in dem Stande bleiben, worinnen man würcklich ist, gleichwie z. E. Joh. XI, 48. εἰνὶ ἀφώμεν αὐτὸν ἕως, heisset, wann wir ihn in diesen Umständen lassen, wie er dermalen ist. Da kommt dann des Apostels Meynung also heraus. Ich halte also dafür, daß dieses (im Jungfrauen- Stand zu bleiben) gut sey um der instehenden Noth willen, weil es gut ist so zu bleiben, das ist unverändert wie man würcklich sich befindet, beharren. Dahero im folgenden Vers denen Berechtigten auch unter sagt wird um eine Befreyung vom Ehe- Satten besorgt zu seyn. Hiermit fällt aber die besorgte Tautologie gänzlich dahin, und ist gar schön vom Apostel gesprochen: Die Jungfrauen sollen ihren Stand nicht zu ändern begehren, und das um bevorstehender Noth willen, weil niemand zu rathen ist, seine Umstände jezo zu ändern.

CXCI.

Exod. IV, 3.

Der verwegene Wertheimische Verfasser des Buchs, Gesetze der Iisraelen 2c, hat, wie an vielen Orten, also

R r r 4

so

so auch hier umgekehrt gesetzt / was Moses gesagt hat , und gibt doch unverschämt für , es stünde also im Ebräischn. Anstatt daß Lutherus billig also gesetzt : da ward er zur Schlange , und Mose flohe vor ihr , wie in der That die Ebräische Worte lauten , setzet der seltsame Wertheimer : da wurde eine Schlange daraus , welche sich auch bewegte , und von Mosche weg kroch. Wer Augen hat , und ein wenig Ebräisch versteht , ist überzeugt , daß von dem Zusatz : welche sich auch bewegte , nichts im Texte siehe , daher man billig dahin gestellet seyn läffet , ob sich diese , aus Moses Stab herfürgebrachte Schlange , würcklich beweget oder nicht beweget habe. Und eben so handgreifflich ist , daß die letzte Worte umgekehret sind , es stehet im Texte , Moses sey vor der Schlange geflohen ; der Schrift- Verfälscher spricht : die Schlange sey von Mose weggekrochen. Worbey noch dazu aus fliehen kriechen gemacht worden.

Unter dem Text stehet diese unvernünftige Anmerkung. Ebr. Sie flohe für Mosche , von ihm weg. Daß die Schlange von ihm weggekrochen ist , erkennet man daher , weil sie Mosche bey dem Schwanz ergreifen soll ; welches schwer würde geschehen seyn , wann sie auf ihn zugekrochen wäre. Was er vom Ebr. sagt , ist , wie gemeldet , erdichtet. Und , warum hätte der erstlich fliehende Moses den Schwanz nicht auf Befehl

fehl Gottes ergreifen können, es mag die Schlange gleich unbewegt gelegen seyn, oder sich beweget haben?

CXCII.

Eph. II, 2. 3.

DEr hochberühmte Herr Abt Mosheim hat Tom. 1. der Sitten-Lehre der 3. Schrift, unter die Sprüche, welche von der Gewalt des Satans über menschliche Gemüther (dann hiervon handelt er diesesmal, und ist nicht zu gedencken, daß er an einer gemessenen Krafft der bösen Geister an denen Leibern der Menschen den geringsten Zweifel habe, als die, ohngeachtet ungehlig vieles erdichtet, nicht weniges auch der menschlichen Einbildung zuzuschreiben, in der Schrift und Erfahrung unlaugbar gegründet ist) unsern Spruch zuvörderst gesetzt, und darüber den Lesern besondere Gedancken vorgelegt, am Ende solchen Vortrags aber p. 421. gesprochen. „Wir übergeben dem Urtheile der verständigigen Schrift-Forscher: ob diese Anmerkungen in der That so gegründet sind / als sie uns scheinen. Man mag gegen uns, oder zu unserm Vortheile sprechen, so entgeht doch der Krafft des Beweises nichts, den wir aus diesem Ort zum Besten der Lehre von der

R r r 5

Macht

Macht des Satans herleiten.“ Wie die letztere Worte vollkommen richtig, und allerdings der gesuchte Beweis fest bleibet: also sind die erstere voll Bescheidenheit, und ich sehe sie als einen Frey-Brieff an, wider alle, so mir meine Erinnerungen, die ich jeko machen will, übel auslegen wollten.

Der hochgelehrte Mann hat diese Gedanken p. 420. „Die Bosheit der Juden schreibet der Apostel nur einer Ursache zu. Er sagt nicht, daß sie nach dem Fürste dieser Welt gewandelt; Er sagt nur, daß sie nach den Lüsten des Fleisches ihr Leben angestellet. Wer wird sich einbilden, daß der H. Geist ohne Ursache so verschiedentlich von den Heyden und von den Juden gesprochen habe? - - - Wir können den Unterschied, den der Apostel in diesem Stücke zwischen den Juden und Heyden macht, süglich so auslegen, daß der Satan mehr Gewalt über die Leute gehabt, die gar zu dem sichtbaren Reiche Gottes nicht gehöret, als über die Juden, die mehr Licht und Erkenntniß, als jene hatten, und das Volk waren, so der HERR erwahlet, oder, daß er die meisten Heyden geistlich besessen, und hergegen das größte Theil der Juden nicht unter seine Knechtschafft ziehen können. Das andere, wodurch der Apostel die Juden von den Heyden unterscheidet, ist die Regul des Wandels. Die Heyden beschuldiget er, daß sie nach dem Lauffe der Welt gewandelt, das heißt, alle unartige gottlose und abscheuliche Sitten ohne

ohne Scheu beobachtet und angenommen, die, in der Griechischen Welt im Schwang giengen, - - - von den Juden redet er gelinder. Er wirfft ihnen nicht für, daß sie in allen Stücken nach der Welt und ihren Weisen sich gerichtet. Er meldet nur überhaupt, daß sie den Willen des Fleisches und der Vernunft, oder vielmehr ihrer sündlichen Gedancken, gethan. 2c. "

Ich sehe meines Orts nicht, daß der Apostel, die unterschiedene Ausdrückungen, die er brauchet, von Leuten unterschiedlicher Gattung, in Ansehung ihres Verderbens, verstanden haben wolle. Vielmehr sind die erste und letzte Worte des 2ten Verses ein Zeichen, daß er sich nebst seinen Brüdern nach dem Fleisch, soviel den vorigen Wandel anbelangt, gar nicht besser achte, als die Heyden, gleichwie er sie auch alle v. 1. und 5. tod in Sünden nennet. Unter welchen, *ἐν οἷς*. spricht er, wir auch weyland gewandelt haben; und, wir waren Kinder des Zorns, gleichwie auch die andern. Es sind unterschiedene Redens-Arten; allein sie sind so beschaffen, daß sie vom bösen Hauffen, es mögen von Geburt Juden oder Heyden seyn, alle Beede eintreffen. So gewiß von den Heyden gesagt werden kan, daß sie auch nach den Lüsten ihres Fleisches gewandelt, welches im 3. Vers von den Juden gesagt wird, so wenig ist, wie mich bedüncket, zu laugnen, daß der große

se Hauffe der Juden vom Satan, das ist von dem, der in der Luft herrschet, jämmerlich in seinen Stricken geführet worden. Der Heyland sagt es auch klärlich, Joh. VIII, 44. Ihr seyd von eurem Vatter, dem Teuffel, und nach eures Vatters Lust wollet ihr thun. Es ist eine gewöhnliche Art zu reden, daß man, wann etwas nochmals zu sagen ist, es mit veränderten Worten thue, und, wann die Veränderung angenehm seyn soll, werden bey jeder Wiederholung Umstände hinzugethan, die man Anfangs gleich alle hätte zusammen nehmen können. Gesezt, Cajus und Titius haben wieder ihren Fürsten rebellirt. Wir sprechen, Cajus habe Untreu begangen, Titius habe seiner Pflicht vergessen, sie haben aber beyde beydes gethan. In Sprüchen Salomons ist dergleichen Art zu reden unzehligmal zu finden. z. E. Ein weiser Sohn ist seines Vatters Freude, und ein chörrichter Sohn ist seiner Mutter Gramen.

Der Satan soll mehr Gewalt haben über diejenige, so gar nicht zur äusserlichen Kirche gehören, als über die Juden, so mehr Erkenntniß und Licht gehabt? versteht man es, wie hier nicht anders seyn kan, von dem grossen Hauffen der Juden, die das Licht gehabt, und doch nicht Kinder des Lichts worden, so getraue ich mir den Satz nicht zu behaupten. Matca, XI. lernen wir, daß Bethsaida, Capernaum,

pernaum, und Chorazin, ein schwerers Gericht als Tyro und Sidon bevorstehe. Das waren lauter Juden, lauter Glieder der äußerlichen Kirchen, deren Sünden, worzu sie der Satan verleitet, müssen schwerer seyn, als jener Heyden, so hat denn auch der Satan mehr Gewalt über sie gehabt, als über jene. Der Heydnische *Pilatus* ist nicht zu entschuldigen, aber weit weniger Ungerechtigkeit und Bosheit war bey ihm, als bey denen Hohenpriestern des Jüdischen Volcks. Alte Propheten haben dem Jüdischen Volck auch öfters fürgehalten, daß unter ihnen mehr Grauel geschehen, als unter den Heyden. Ich gestehe, daß der grobe Aberglaube im Jüdischen Volck, um die Zeit Christi, also nicht herrschete, als unter den meisten Heydnischen Völkern, aber, weil sie es denen Heyden größtentheils in andern Lastern zuvor gethan, so ist die geistliche Besitzung des Satans gar nicht geringer bey ihnen, sondern grösser gewesen.

Ich weiß ferner auch nicht, wie die Worte: der Satan habe das größte Theil der Juden nicht unter seine Knechtschaft ziehen können, möchten ausgeleget werden, daß man sie annehmen kan. Das Wort Welt verstehet der hochgelehrte Mann von der Griechischen Welt. Nun war freylich Ephesus mit Griechischen Einwohnern angefüllet, warum verstehet man aber nicht lieber, es hätten

es die Epheser nicht besser, als es damals allenthalben in der Welt zugieng, gemacht? Wenigstens finde ich nicht, daß *κόσμος* besonders die Völker in Griechenland bedeute. Johannes gebrauchet es vielmehr für den grossen und verdorbenen Hauffen des Jüdischen Volckes. 3. E. cap. XVI, 20. Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. Kan man den Juden nicht nachsagen zu Pauli Zeiten, daß sie allen bösen Exempeln der Heyden nachgeartet hätten, so ist doch gewiß und genug, daß sie nicht frömmere als jene waren, so viel den grossen Hauffen anbelangt.

CXCIII.

2. Tim. II, 26.

Selbstelobter Herr Abt Mosheim hat in der Sitten-Lehre Heil. Schrift T. I. p. 422. über diesen Text unter andern folgendes gesetzt: „Die Ausleger sollen sich noch miteinander vergleichen, ob die „letzten Worte dieser Stelle auf Gott, oder „auf den Satan, gehen. Die Griechischen „Worte sind, wo wir nicht irren, so beschaffen, daß man beyde Meynungen nicht ohne „Wahrscheinlichkeit behaupten kan. Uns „liegt

liegt jezo nicht viel daran, welche von beyden man wehlen will.

Es ist hoch zu loben, daß der Herr Abt die Schwierigkeiten, die jemand machen könnte, vorbeugehet, massen er seinen Zweck, wann man auch etliche Worte des Spruchs unrecht verstehet, dennoch behaupten kan. Jedoch, gleichwle es zur Absicht des Herrn Abts noch besser ist, wann die letzte Worte nach der gemeinen Meynung den Verstand behalten, daß der Satan die Menschen, die bißher in der Bosheit gesteket, gefangen gehalten habe nach seinem Willen: Also kan ich nicht sehen, daß die andere Erklärung, da man es auslegen will, GOTT wolle solche Leute fangen, damit sie nach seinem Willen leben, besondere Wahrscheinlichkeit habe.

Die Ursache die mich beweget, stecket im Wort *ἐκείνῳ*. Zu jenes Willen. Es müßte, wann alles auf GOTT gienge, und der Verstand wäre, die Menschen sollten von GOTT gefangen oder gewonnen seyn zu seinem, d. i. GOTTES, Willen, nicht *ἐκείνῳ* heißen, sondern *αὐτῷ*. Nun aber redet der Apostel vom Satan, und der Verstand ist klar genug, nemlich, die Menschen sollten billig dem lieben GOTT gehorchen; Viele aber thun es nicht, und lassen sich von ihm, in dessen Stricken sie sind, lebendig herum führen, nach jenes Willen, nicht nach des grossen GOTTES, dessen sie doch seyn sollten.

Man

Man darff nicht sagen / es könnte mein Einwurff, daß es *αυτς* nicht *εκεινς* heißen sollte, auch bey der gemeinen Erklärung statt haben, dann *εκεινος* heißet jemand, den man als einen Fremden ansiehet. Das schicket sich wohl auf den Satan, nicht aber auf GOTT. Ein anders Argument, daß *αυτς* auf das nächstvorhergehende Wort, so *διαβολος* ist, gehen müsse, beweget mich so sonderlich nicht, daher ich es auch übergehe.

CXCIV.

Levit. XVI, 8. sequ.

SAs Laasafel bedeute, ist eine lang getriebene Frage, aber man hat doch noch immer zu fragen. Meines Ehuns ist nicht, viele Auslegungen zu sammeln, das haben andere, zumal der fleißige Hr. Koch in seinen *Miscellaneis tom. III. p. 116. seq.* gethan. Neuerlich hat Herr Karlius *Bibl. Brem. Class. VI. fasc. 2. p. 225.* dafürgehalten, der Bock, der in der Wüste gelassen worden, sey ein Vorbild der Apostel gewesen. Allein, ausser der einzigen Aehnlichkeit, die man im Ausgang der Apostel in alle Welt suchen möchte, wüste ich nicht zu sagen / was ein solcher Bock mit den Heil. Aposteln gemeines

nes hätte. Am allerwenigsten wird es sich schicken, daß der Mann, welcher solchen Bock in die Wüsten geführet, an einem Vorbild der lieben Apostel sich sollte verunreinigt haben, wie doch offenbahr, daß er bis auf den Abend hat unrein seyn müssen. Gleichwie auch nicht erkläret werden kan, wie es zuverstehen, daß die Apostel die Sünde der Menschen tragen sollen, welche doch im Vorbilde auf den Bock ge-
leget worden.

Nicht uneben lautet die Auslegung, daß so wohl dieser ledige Bock, als der andere geschlachtete, Christum vorgestellt, das Vorbild aber darum in zweyen Böcken geschehen, damit man vor eins den Tod Christ, vor das andere die Hinwegtragung oder Wegnehmung unserer Sünden, abnehmen möge. Aber, weil dawieder ebenfalls die Verunreinigung dessen, der den Bock geführet, heftig streitet, und über dieses dasjenige, worzu der ledige Bock durchs Loos bestimmt worden, nicht kan dem HErrn entgegen gesetzt werden, so Christus dadurch bedeutet würde, vielmehr jemand dem HErrn entgegen gesetztes verstanden werden muß; So kan ich auch diese Gedancken nicht für gründlich achten.

So befremdlich es aber auch in den Ohren derjenigen, welche mit dieser Meynung eingenommen sind, lauten mag, so halte ich doch dafür, daß Asafel, ein Name des bösen Geistes, oder Teuffels sey, und diesem der Bock

zugetheilet worden, nachdem gleichwohl auch über ihm die Versöhnung, oder was durch das Wort H angezeigt wird, welches wie der Vulgatus meynet, im Beten und vielleicht mehr Ceremonien bestanden, geschehen war, daß also dieser Bock den Theil des Volcks vorstellt, der, aus gerechtem Gerichte Gottes, wegen Verwerffung der Heyls-Mittel, ins Verderben dahin gehet.

Ich will, weil sich *Spencerus* vornehmlich angelegen seyn lassen, eben diese Meynung zu behaupten, worinnen er sich besser als sonst vielfältig gehalten, aus dem Werke *de legibus Ebraeorum ritual.* der Tübingischen Ausgabe p. 1041. ff. einiges berühren. Der gelehrte Mann erweist, der Asasel sey der Teuffel, folgender massen. a) Die meisten alte Juden und Christen haben es also verstanden, wie auch in den Zauber-Büchern immer einer der bösen Geister *Azazel* oder *Asasel* genennet wird. Die Stellen sind bey *Spencero* zu lesen. b) Die zwey Chaldäische Dolmetscher, *Onkelos* und *Jonathan*, desgleichen der Samaritanische, und andere lassen das Ebräische Wort ungedolmetschet, daher man billigt schliesset, daß sie dasselbe vor ein Nomen Proprium angesehen. Dann daß sie gar nicht sollten gewußt haben, was das Wort bedeute, da doch diese Sache jährlich mußte vorgenommen werden, und also dem Jüdischen Volcke bekannt seyn, wird sich niemand leicht

leicht bereden lassen. Und das Griechische *ἀπορρομαῖος* bedeutet auch nichts anders, als einen bösen Geist, dergleichen die Heyden *averruncos* genennet. vid. Pollux in Lexico. Der Kayser *Julianus* hat daher aus Versehen das gleichgültige Wort *ἀπορρομαῖος* gesetzt, da er von diesem Bock handelt. Siehe *Cyrrillum* von *Alexandria*, bey *Juliano*, p. 299. der *Spanheim*. Ausgabe. Wie sich auch c) klar zetget, daß *Asasel* ein vox Composita, oder aus mehreren zusammen gesetzt sey, dergleichen zusammen gesetzete Wörter aber sind ordentlich, im Ebräischen, nur wenige ausgenommen, nomina Propria.

d) Hauptsächlich treibet *Spencerus* dieses in Wahrheit starcke Argument: Weil zwey Looffe geworffen worden über diese Böcke, und zwar ein Looff mit dem Wort: dem HERN, oder, dem *Jehovah*, so nichts anders bedeuten kan, als daß der Bock dem HERN eigen seyn soll, wie er denn auf den Altar gebracht wurde: So müsse dann der gegen den HERN gesetzte *Asasel*, erstlich nicht der ledige Bock selbst, sondern derjenige seyn, welchem der Bock zufället; hernach, müsse er auch eine Person seyn und GOTT zuwider, weil sich sonst der Gegensatz GOTTES nicht wohl reimen würde. Wer ist aber wohl dieser, dem wahren GOTT Widerwärtige, anderst, als *Satan*? dem der Bock übergeben worden, und zwar in die Wüsten, dann daß das

S 65 2

selbst,

selbst, und in verstorren Orten, sonderlich eine Behausung der unreinen Geister sey, ist ganz unwidersprechlich. Auf diesen Beweis *Spenceri* sehe ich nicht die geringste taugliche Antwort.

e) Das präfigirte (H) vor dem Wort *Afasel* kan gar nichts anders, als eben dieses Präfixum, da es vor dem *Jehovah* stehet, bedeuten. Daß also beede Wörter im *Dativo* stehen, und also, der eine Bock dem HERN, der andere dem Teuffel *Afasel* übergeben werde. Welches aber nicht so wohl ein neues Argument als eine Erläuterung des vorigen ist.

Hierzu kommen noch andere Anmerkungen *Spenceri*. Daß das Wort *Afasel* seinem Ursprung und Bedeutung nach, niemand deutlicher, als einem bösen Geist zukomme; das Wort sey offenbahrlich aus *W* starck, und *h*ie Er ist davon gegangen, oder schnell geflohen, zusammengesetzt. Womit das hinstreichen der bösen Geister, die vielmals in Böcke Gestalt erschienen, in die wüste Dertter, deutlich angezeigt werde. Ich füge nur noch hinzu, daß die Heil. Schrift sonst den Satan als einen starcken Gewapneten; und als einen der herum gehet, wie ein brüllender Löwe, vorstellet, so gewißlich mit dieser etymologie, welche die beste ist, so gemacht werden kan, wohl zusammen stimmt.

Nichts ist hinzuzusehen, als was *Spencerus* unberührt gelassen, daß der, welcher den Bock in die Wüste geführet, unrein darüber worden,

den, welches Argument auch einen vornehmen Theologen, den ich hernach nennen werde, sonderlich beweget. Dann man muß also denken: Über einer Sache, die Gott gehört und heilig ist, kan man ja nicht unrein werden. Nun scheint es zwar, man könne diesen Schluß entkräften durch das Exempel von der rothen Kühe, *Num. XIX.* da alle, die sie verbrannt, und die Asche getragen, unrein seyn mußten bis auf den Abend, obgleich solche Asche hernach selbst zur Reinigung, gebraucht wurde. Ich werde aber unten zeigen, daß solche Asche nicht sowohl zur Reinigung als zu einer Vorbereitung dazu, oder Erklärung daß man ein Sünder sey, gebraucht worden, und nach solcher Erklärung, behält auch dieses Argument seine Krafft.

Nur ist übrig aus dem Wege zu raumen, was gegen diese Meynung gar ernstlich eingewendet worden. Dann, obschon *Spencerus* die Gedanken, als wäre dem Teuffel ein Opfer damit gebracht worden, selbst gründlich widerleget, und vielmehr die Sache also erkläret, es sey der Bock als ein Bild anzusehen, wie es verworffenen Sündern gehe, und die Unreinigkeit der Teuffel anzuzeigen, zu welchen die mit Sünden beladene Sünder verstoßen würden: So ist *Clericus* doch damit nicht zufrieden / sondern meynt, man möchte sagen, was man wolle, man werde doch niemand bereden, daß ein Theil von *victimis piacularibus*, die

zum Altar gebracht worden, dem Teuffel zugefertiget werde. Es lasse sich das mit Mosis Gesehen nicht zusammen reimen. Die Juden würden es nicht anderst haben verstehen können, als daß den bösen Geistern, wider das Gesehe Lev. XVII, 7. ein Opfer zu geführet würde. Es sey auch dergleichen ritus ohn alles Exempel. Er spricht: Quicquid dicant, qui in hac, aut simili fuerunt sententia, nunquam efficient, ut cum Mosis lege consentiat duarum victimarum piacularem alteram Deo offerri mactatam ad altare, & rite oblatam; alteram vero vivam, quasi peccatis populi onustam ad cacodæmonem mitti; qualis sacri nulla alibi mentio. Nullum occurrit sacrificium, cujus pars Deo offeratur, altera vero, quasi impura, ad Cacodæmonem amandetur. Ich antworte kürzlich: Was den Mangel eines andern dergleichen Exempels anbelangt, das hat gar nichts zu sagen, massen an diesem Veröhnungs-Tag wohl mehr geschehen / davon anderwärts nichts mehr fürkommt. Seinen Haupt-Grund aber betreffend, ist zu wissen, daß nicht alle beyde Böcke können victima piacularis genennet werden, sondern sie sind nur beede hergeführt worden, damit einer davon ein Sünd-Opfer würde, wie es dann v. 9. klar ist, daß nur der Bock, den das Loos, dem Herrn, getroffen, zum Sünd-Opfer gemacht worden, von dem andern folgt gar was
an

andere. Im übrigen, daß viele Menschen, die doch dem HERRN eigen seyn sollten, ja in der Tauffe und sonstem ihm geheiligt worden, gleichwohl ins Reich des Satans, und zur ewigen Verdammnis verwiesen werden, ist leider eine nur allzu gewisse Wahrheit.

Was mir besonders einen Scrupel gemacht, ist dieses, daß auf diesen Bock der Priester die beede Hände legen, und die Sünden des Volcks bekennen mußte, welches scheint ein anzuliegen zu seyn, daß auch dieser Bock ein wahrhaftes Sünd-Opffer gewesen. Allein ich sahe bald, daß der Schluß untauglich sey. Das war keine Aufladung der Sünden, die er verfühnen, sondern unter deren Last er verderben sollte. Und wann man fragt, wie es komme, daß alle Sünden auf den Bock gelegt worden, da doch, wann er ein Bild der Verdammten und dem Satan übergebenen Israeliten ist, er nicht alle Sünden tragen sollte, weil die Missethäter nicht um der Sünden willen die andere gethan, und deren Verzeihung erhalten, gestraffet werden, sondern nur um der ibrigen willen? So antworte ich, a) daß solche Frage bey allen Sprüchen wiederkomme, wo es heisset, daß GOTT die Sünde der Väter an den Kindern heimsuche, auch daß über die Juden komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist &c. Allerdings werden den Missethättern, weil sie andere ärgern, reizen, verführen u. s. w. nach einem gerechten Ge-

richte Gottes, auch andere Sünden zuge-
rechnet. b) Hernach, ist nicht nöthig, daß
wir durch Kinder Israel, alle Kinder Israel
verstehen. Es ist genug, diejenige zu verste-
hen, welche durch den Bock verstanden wer-
den, das ist, solche, die mit Verachtung der
Heyls-Mittel, in ihren Sünden verderben.

Der seelige Herr D. Seltner hat im Register
der dunkeln Wörter vor seiner kleinern Aus-
gabe der Bibel voce lediger Bock, eben die
Gedanken. „Lediger Bock heisset im Ebr.
„3. B. Mos. 16, 8. ff. Asafel, und bedeutet
„den Teuffel, dem dieser andere Bock, nach-
„dem auch über ihn die Versöhnung geschehen,
„und man also an Gottes Seiten nichts unter-
„lassen, zugeschicket worden; anzudeuten, daß,
„wer nicht die Göttliche Versöhnung durch
„Christum, nachdem sie ihm angeboten, an-
„nehmen wollte, absonderlich aber die Juden,
„dem bösen Geist sollten übergeben werden,
„daß er sie quäle in der Zeit, und nach der Zeit
„ewiglich. Welches sonderlich die Juden in
„ihrer Verstoffung jetzt erfahren, und in der
„Hölle noch mehr erfahren werden, von wel-
„chem allen die Unreinigkeit dessen, der ihn fort-
„geschicket, genugsam zeuget.“

Hier ist nur das, was oben schon erinnert, zu
wiederholen, daß zwar von der Unreinigkeit des
Manns, welcher den Bock weggeführt, ein
tauglicher Beweis hergenommen werden kan,
aber nicht von denen Auslegern, die da vermei-
nen,

nen, es habe die Asche von der rothen Ruhe diese Reinigung gebracht, massen bey jener auch eine Unreinigkeit zugezogen ward. Sonst ist auch zu bedauern, daß der vortreffliche Mann bey dieser Auslegung nicht beständig geblieben, sondern hinzugefügt; „Vielleicht hat es auch „bedeutet die Predigt Christi unter den Heyden, „nachdem ihn die Juden verworffen, welche ja „zuvor dem bösen Geist in den Götzen gedienet, „darüber auch die Apostel von den Juden als „ unreine Leute abgesondert und heftig verfol- „ get worden.“ Von diesen letztern Gedancken will ich keine weitläufftige Untersuchung anstellen, sondern nur so viel sagen, daß alle beede Erklärungen zusammen unmöglich bestehen können.

Vom Wort *אֲשַׁפֵּל* und *אֲשַׁפֵּל* will ich meine Meynung ein anders mal sagen. Hier melde ich nur noch das einzige, daß, wer der Juden Meynung, die aber meistens Afsanzereyen sind, vom Afsasel und unserm Texte lesen will, sie finden kan in des seel. *Seb. Schmidii* dissertation hiervon / die im fasciculo der 13. dissertationen stehet. Er selbst bleibt dabey, Afsasel heisse der Bock selbst. Da ihm aber das (S) und die offenbahre Entgegensetzung der zwey Wörter: dem *Jehovah*, und dem Afsasel ins Angesicht widerspricht, so siehet man, wie sehr der seel. Mann sich bemühet, aber doch ganz vergeblich, herauszukommen.

§. 30. macht er folgende Anmerckung. 1) Saxpissime phrasis scripturæ consideranda est, non tantum juxta verba, prout jacent, sed juxta sensum, quem facere debent. Das lautet, wo ich nicht irre, fast so, als sollte man zuvor vom Spruch sich einen Verstand in den Kopff setzen, hernach die Worte so lange ziehen, biß sie selbigem Verstand gemäß werden. Meines Erachtens muß man es gerade umkehren, und aus den Worten, wie sie da sind, prout jacent. (da sich aber wohl unterscheiden lässet, ob es ein Gleichnis oder nicht sey,) ist der Verstand erst heraus zu nehmen.

Der seel. *Schmidius* hat also geschlossen: Weil *Asasel* der *Bock* selber ist, so wird er nicht dem *HErrn* entgegen gesetzt, und (S) bedeutet nur bey dem Wort *Jehovah* den *Dativum*, nicht aber bey *Asasel*. Ich schliesse aber viel billiger umgewendet: weil *Asasel* augenscheinlich dem *HErrn* entgegen gesetzt wird, und eben so augenscheinlich das (S) einmal wie das andere, nota dativi seyn muß, (dann wer das laugnet, kommt in Gefahr, daß ihm quidvis ex quovis heraus komme,) so kan der *Asasel* nicht der *Bock* selbstien, sondern er muß jemand seyn, dem der *Bock* gegeben wird.

Wenn aber auch dieser fleißige gelehrte Mann, den ich durchaus nicht verachte, ob wohl in dieser Sache nicht billige, §. 29. vor seine vermeintlich wahre Meynung, dieses anzühret, er könne nicht von der Natur und eigentlichem

lichem Verstand des Worts *Asafel*, so einen fortgelassenen Ziegen- Bock oder Schaaf- Bock bedeute, abgehen: So weiß ich fast nicht, was ich sagen soll. Seine Worte sind: *pro defensione autem veræ nostræ sententia, secundo denuo urgemus, nos 1) à natura et proprietate vocis חִירִי Asafel quæ caprum vel hircum dimissum et abeuntem denotat, non posse recedere.* Ich will nicht erinnern, daß *חִיר* gar nicht fortgeschicket werden, sondern überhaupt gehen heisset. Aber wie hat der seel. und der Ebr. Sprache hoch verständige Mann, sich bereden können, daß das Wort *חִיר*, so fern er ja, doch ohne genügsame Ursache, meynet, unser *Asafel* käme davon, einen Bock bedeute? Es heisset ja nirgends etwas anders als eine Ziege.

CXCV.

Levit. XXVI, 39.

Auch in ihrer Väter Missethat sollen sie verschmachten. Es ist das Ebräische Wörtlein *חִיר* in den Dolmetschungen entweder gänzlich übergangen, oder doch, wie ich erachte, nicht recht übersetzt worden, da doch überaus viel darauf ankommt in Ansehung der Schwierigkeit, wie
der

der Väter Missethat den Kindern möge zugeschnitten werden. Ich überseze dieses Wort *ittam* bey ihnen, und verstehe solche Sünden der Väter, die bey und unter den Kindern noch immer vorhanden sind, an statt, daß sie sich hätten durch wahre Busse davon gänzlich reinigen und loß machen sollen. Des ganzes Vereses Übersetzung ist diese: Und die unter euch überblieben, werden verschmachten um ihrer Sünden willen in den Ländern eurer Feinde, ja auch um der Sünden willen ihrer Väter, die bey ihnen sind, werden sie verschmachten.

Diejenige, welche das Wort *ittam* dolmetschen, haben es bißher auf die Väter gezogen, als mit welchen die Nachkommlinge verderben würden. Allein, da von Leuten die Rede ist, bey denen sich ihre Väter nicht mehr befinden, daß sie zusammen oder miteinander untergehen könnten; so müste mit ihnen so viel bedeuten, als nach jener Exempel, oder, eben so wohl als jene. Dergleichen Bedeutung das Wörtlein *ittam* nicht hat. Nach meiner Auslegung aber behält das Wörtlein seine eigene und richtige Bedeutung.

Aus den Accenten wolle man mir keinen Einwurff machen, da etwan einige gedencfen möchten, daß nach meiner Auslegung *tiphcha* als ein *accentus distinctivus* lieber bey *ittam*, als bey *abot ham* stehen sollte. Dann, daß dieser
Accent

Accent nicht sowohl die Sache und den Sen-
sum, als vielmehr den Ton der Worte distin-
guire, ist eine bekannte Sache, und eben so
bekannt, daß der Accent *merca* vielmal stehet,
wo mehr distinguirt wird, als bey dem *tiph-
cha* selber. 3. E. sehe man die letzte Worte im
12. Vers des 7. Cap. Jeremia. Da *vy* ohn-
strittig vom folgenden Wort *Israel* mehr im
Verstande abzusondern, ob es gleich nur ein
merca hat, als von den zweyen zuvor in statu
constructo gesetzten Worten: *raath* und
mippene, welche beede mit *accentibus* distin-
ctivis versehen sind.

Der Wertheimische Schrift-Verfälscher
hat nicht nur hier das Wörlein *ittam* völlig
übersehen, sondern auch das übrige im Vers so
verkehret, daß sich der Text gar nicht mehr ähn-
lich siehet. Dann, da klärllich von den Strafs-
sen der Sünden, womit die Juden sollten be-
leget werden, und darunter verschmachten, ge-
handelt wird, nimmet es der Wertheimische
Welt-Weise vielmehr von einer Buß- Trau-
rigkeit an, wider die Exempel, da das Ebräi-
sche Wort *pp* vorkommt. Als Ps. XXXVIII,
6. Ezech. XXIV, 23. XXXIII, 10. Zach.
XIV, 12. Seine ungerelmte Dolmetschung ist
diese: Endlich wird der Ueberrest von euch
in dem feindlichen Lande in sich gehen,
und sowohl wegen ihrer eigenen Sünden,
als der Sünden ihrer Vorfahren in grosse
Betüb-

Betrübniß gerathen. In der albernen 1001. Anmerkung, die ich nicht abschreiben mag, sagt der Mann, es hiesse Ebr. schwinden; dem ungeachtet aber, soll gleichwohl dieses schwinden so viel seyn, als, in sich gehen. Da doch im folgenden Vers erst von einiger Buße etwas vorkommt.

CXCVI.

Lev. XXVI, 42.

WA meinen Bund mit Jacob. u. s. w. also übersezet den Text jederman. Aber wo stehet dann etwas, das mit bedeutet? Lasset uns vielmehr Gottes so nachdenckliche Worte also annehmen, wie sie da stehen: Und ich werde an meinen Bund gedencken Jacob! Ja auch, ich werde an meinen Bund gedencken Isaac! Ja auch, ich werde an meinen Bund gedencken, Abraham! Es ist offenbahr, daß die 3. Erzväter, und zwar jeder besonders von Gott angeredet worden, und dahero gewißlich vor ihm leben.

Ich weiß wohl, daß man ein Wort, so mit bedeutet, per ellipsin ausgelassen zu seyn glaubet, aber es kan nicht erwiesen werden, und wie es im Teutschen unverständlich lauten würde,

zu

zu sagen, der Kayser habe einen Bund König in Polen, an statt, mit dem König in Polen: so ist es im Ebräischen! gewißlich auch nichts anders.

CXCVII.

I. Theff. II, 6.

Δ *υπαμεινός ἐν βίβει εἶναι.* Zweyerley Auslegung dieser Worte habe ich gelesen.

a) da es verstanden wird von der Beschwerde, welche der Apostel wohl hätte denen Gemeinden machen können mit Sold nehmen und Nahrung fordern. b) Hernach, da man Ehre und Ansehen verstehet, so Paulus und seine Gefährten, als Apostel des Herrn wohl hätten gebrauchen können, wann sie gewollt. Einige haben auch beyde Auslegungen zusammen genommen, wie Herr Pastor Wolff von *Oecumenio* anmercket, und in der Weymarischen Bibel wird dem Leser frey gelassen, ob er es von der Schärffe, die er hätte können gegen die Thessalonicher anwenden, oder von dem Sold verstehen wolle.

Ich laugne nicht, daß mir all diese Erklärungen nicht gefallen, und die Ursache will ich kürzlich anzeigen. Der ersten Erklärung hat *Vitringa*, Obs. S. L. III. c. 25, p. m. 852. ff. aller

allerley entgegen gesetzt, so ich eben nicht für gegründet achte: aber das ist wichtig, daß er S. 2. bemercket, die Substantiva mit dem Ebr. ו oder Griechischen ἐν construirt, hätten significationem *forma passiva*, nicht *activa*. z. E. ἐν τιμῇ εἶναι heiße nicht einem andern Ehre machen, sondern selbst in Ehre seyn, oder selbige bekommen. Sölcher gestalt könne ἐν βίας εἶναι nicht heißen, jemand Beschwerde machen, sondern, so fern βίασος Beschwerde heißet, müste es gegeben werden Beschwerlichkeit leiden, oder Beschwerde haben. Wider diese Anmerkung habe ich nichts tüchtiges einzuwenden.

Die Meynung aber, welche *Vitringa* gar sehr behauptet, hat diesen wichtigen Fehler, daß der gelehrte Mann nicht ein einziges Exempel aufbringen kan, da βίασος Ehre oder Ansehen hieße. Dann, daß er spricht, *commode admittere*, das Wort leide gar wohl solche Bedeutung, thut der Sache kein Genüge. Diele Worte macht er davon, daß das Wort βίασος dem Ebräischen כבוד respondire. Allein, es ist zu wundern, wie er seine Muthmassung in dieser Sache so getrost für eine Wahrheit ausgibt. Er meynet nur die Wörter hätten einerley Bedeutung, dann in der That ist es nirgends zu finden. Keine Griechische Dolmetschung hat βίασος an statt כבוד gesetzt. Ja es stehet das Griechische Wort miteinander nicht in der Bibel

Discours, des sonst gelehrten Manns, könnte kaum ungegründeter seyn, und in Wahrheit, er ist auch ärgerlich. Wie sollte doch das Apostolische Amt mit sich bringen, daß man hochmüthig seyn dorffte? Er sezet zwar dazu *quasi*, gleichsam hoffärtig. Aber erstlich siehet kein *quasi* im Text, und anderns sollen Apostel auch nicht gleichsam hoffärtig seyn. *Vitringa* spricht, das Apostel-Amt sey von so hoher Würde, daß, wann die Apostel in allen Fällen darauf hätten sehen wollen, sie sich also aufgeführt haben würden, daß andere sie nicht leicht vom Laster des Hochmuths würden frey gesprochen haben. Das lautet wunderbarlich. Haben dann die Apostel nicht würcklich auf die Würde ihres Amtes gesehen? So sie dieselbe übersehen hätten, wäre es ja unrecht gewesen. Paulus aber sagt sonst: Dafür halte uns jederman zc. Und, man kan wohl nicht sagen, daß er seinem Apostolischen Ansehen etwas vergeben. Endlich, wann Leute den Argwohn geschöpffet hätten, oder auch würcklich geschöpffet haben, daß der Apostel hochmüthig sey, so fragt sich, war es ein billiger oder unbilliger Argwohn? Man wird hoffentlich das letzte sagen. Auf solche Weise aber hiesse *Bá-gos* ein solches Betragen, worüber man in unbilligen Verdacht eines Hochmuths gerathen. Solche Bedeutung aber wird niemand im Ernste zu behaupten begehren.

Meine Gedancken sind mit wenig Worten gesagt.

gesagt. Βαρος heisset Last, und *ev Βαρος ειναι*, beladen oder belästiget seyn. Wer ein Weib mit sich herum führete, war nothwendig mit allerley Dingen beladen, die ein anderer nicht bedorffte. Paulus hätte eben also, wie es andere würcklich waren, auch beladen seyn können. Er entschlug sich aber dessen. Man sehe 1. Cor. IX, 5. ff.

Nur ist etwas zu sagen von den Worten: Wie Christi Apostel. Diese hat man also angenommen, als würde damit angezeigt, es gebühre den Aposteln Christi, und folgbar auch ihm, samt seinen Gefellen, dergleichen Ehre, deren er sich anmassen könnte, wann er nur wollte. Allein, ich halte viel mehr dafür, es werden hier verstanden dieselige von den Aposteln, die Christo nach dem Fleische verwandt waren. Gleichwie 1. Cor. IX, 5. auch besonders der Bruder des **HERREN** gedacht wird, und dann Cepha.

CXCVIII.

2. Reg. XX, 9. 10.

S Jemand zweiffelt von unsern Auslegern, daß dem Hiskia ein Zeichen zu fordern die Wahl sey gelassen worden, ob nemlich der Schatten an den Stufen Abas, zehen
Ett 2 Grade

Grade abwärts oder so viel Grade aufwärts zurücke, lauffen solle, ob man gleich sonst von diesem Zeiger oder Stufen überflüssig streuet, und in dieser Sache wohl niemals zu Ende kommen wird, massen jeko niemand von der Beschaffenheit dieses Instruments der Sonnen Lauff und also die Zeit zu bemercken, Nachricht geben kan, weil es niemand gesehen. Billig hätte man auch in dem erstern der Lateinischen Dolmetschung des Vulgati: *vis ut ascendat umbra decem lineis, an ut revertatur totidem gradibus*, nicht so schlechterdings beytreten sollen, da in der alten Griechischen Übersetzung, ob sie wohl den wahren Sinn auch nicht ausdrücket, gleichwohl von einer solchen Freystellung, was für ein Zeichen der König verlangen wollte, nichts befindlich ist.

Im Grund. Texte siehet es am allerwenigsten. *Jun.* und *Tremellius* sehen zwar *abeatne ista umbra decem gradibus*, desgleichen der *secl. Seb. Schmidius*: *num procedet umbra decem gradibus*. Allein, das haben doch mehr die Vorurtheile, daß es also heissen müsse, verursacht, als daß sie würcklich es also gefunden hätten. Kein Frag-Zeichen ist vorhanden, auch siehet nicht *jelech* im Futuro, daß man es von dem, was auf Verlangen des Königs geschehen würde, verstehen könnte, sondern es heisset *halach*, der Schatten ist gegangen.

Gleichwie nun aber unerweislich ist, daß der Prophet dem Hiskia die Wahl eines Zeichens ange-

ange

angebotten, also ist ebenfalls der fromme König, dessen übelgedeutete Worte v. 19. ich oben gerettet, von einigen Auslegern gescholten worden, daß ihm ein Wunder nicht genugsam düncken wollen, und daß er für etwas größers gehalten, wann der Schatten zurücke gieng, als wann er vorwärts gegangen wäre, da doch eine schnelle Veränderung auf eine oder die andere Weise gleich wunderbar sey. In der That aber hat man auch zu dieser Beschuldigung keinen Grund. Er spricht nicht, es ist mir zu wenig, daß sich der Schatten abneige, sondern: dem Schatten ist es zu wenig, 2c.

Ich will also beede Verse kurzlich erklären, zuvor aber dem Leser zu erwegen geben, ob dann Hiskias würcklich ein Zeichen gefordert, und die an sich verspührte Besserung der Gesundheit ihm nicht genugsam gewesen / zu glauben / daß er des dritten Tags hernach werde in den Tempel gehen können. Die Worte Hiskia Ela. XXXVIII, 22. nimmt man ordentlich nicht als eine Forderung eines Zeichens, oder Frage, welches das Zeichen seyn werde, sondern als eine Verwunderung an, über dem Zeichen, so er vom gütigen Gott bekommen, wie es auch der seel. Lutherus dolmetschet: Welch ein Zeichen ist das, daß ich hinauf zum Hauße des HERRN soll gehen? Also sollte man, wie mich düncket, auch 2. Reg. XX, 8. dieses Königs Worte eben nur als eine Verwunderung annehmen, wie dann in der That der baldige

Ausgang in den Tempel, daran er wegen schon empfangener Besserung nicht zweifeln dorffte, (allenfalls die kurze Zeit auch ohne besonders Zeichen hätte erwartet werden können) Wunder und Zeichen genug gewesen, woraus er so wohl Göttlicher Gnade, als des gewissen Erfolgs der übrigen Göttlichen Verheissungen, vollkommen versichert seyn konnte.

Ich weiß wohl, daß der Anfang des 9ten Vers, da der Prophet spricht: Das Zeichen wirst du haben vom HERRN ic. die Gedanken verursacht, dieses nun versprochene Zeichen müsse doch vom König verlangt worden seyn: aber es ist eben sowohl zu verstehen, daß auf die Verwunderung Hiskia über die Gesundheit als ein grosses Zeichen, ihm noch ein anders Zeichen dazu versprochen worden.

Meine Übersetzung und Auslegung ist diese: Dieses Zeichen kommt dir vom HERRN, einiger Menschen Krafft oder Arzney ist es nicht zuzuschreiben, daß der HERR das thun wird, was er gesagt hat. Der Schatte ist zehen Grade fortgegangen; wann derselbe zehen Grade zurücke kehren wird, Wann nemlich der Schatte so, wie er abwärts geeilet, also wieder zurücke kehret, kanst du versichert seyn, daß es alles der HERR, und keine erschaffene Krafft gethan. Hierauf schicket sich des Königs auch Verwunderungs-volle, Antwort sehr wohl v. 10. Dem Schatten ist nicht genug, daß er sich zehen Stufen

fen abwärts neige, gewislich nicht; der Schatte wird zurücke umkehren zehen Grade!

Dem gelehrten Leser will ich noch eine Vermuthung, die gewislich recht wahrscheinlich ist, zu reiffer Überlegung anheim stellen. Es scheint, an der Wand, wohin der König auf seinem Krancken-Lager sich gewendet, seyen die Stufen, darauf der Sonnen Lauff gemessen wurde, gezeichnet gewesen, dahin der König geblicket und eine schnelle Fortrückung des Schattens wahrgenommen, dadurch aber zum Gebet und der Vermuthung, es werde plögllich, den Tag vor Abend, ein Ende mit ihm werden, veranlasset worden. Um so mehr aber war ihm hernach der Zurückgang desselbigen Schattens eine tröstliche Versicherung längern Lebens unter Göttlicher Gnade.

CXCIX.

2. Theff. II, 3

Schwerlich wird man irgendwo eine solche Ellipsin vorgeben wollen, als in unserer Stelle alle bekannte Ausleger zugeben, und, worüber ich wundere, deswegen die geringste Schwierigkeit nicht machen. Die Worte; er wird nicht kommen, oder

Tit 4

Chri-

Christus, oder auch, die Erscheinung Christi wird nicht kommen, stehen offenbarlich nicht im Texte. Woher will man aber erweisen, daß sie unter andern Worten zu verstehen seyen?

Meine Uebersetzung ist kürzlich diese: Lasset euch niemand auf irgend eine Weise verführen, als käme erwan nicht zuvor der Abfall, und würde nicht zuvor offenbarer der Mensch der Sünden u. s. w. Es gab Leute, die wollten aus des Apostels Brief oder sonst verstanden haben, der jüngste Tag sey vor der Thüre / man dürffe nicht zuvor einen grossen Abfall und des Antichrists Offenbarung erwarten.

Hiermit stimmt vortreflich, daß im 5ten Vers folget: Gedencket ihr nicht daran, daß ich euch solches gesagt habe, da ich noch bey euch war. Was hatte er ihnen dann zuvor gesagt? Dieses; der grosse Abfall, und des Antichrists Offenbarung werde noch vor dem Ende der Welt gewiß voran gehen, das sollten sie aber ja nicht vergessen, oder so geschwinde sich aus dem Sinne bringen lassen.

Nun ist gar keine, geschweige grosse ellipsis. Und weil ich nicht sehe, daß einigem Wort Gewalt wäre geschehen, so habe ich auch nicht Ursache, meine Auslegung weiter zu vertheidigen.

CC.

Luc, XIII, 32.

So gleich die Auslegung, daß Christus den damals lebenden Herodes Antipas einen Fuchs gescholten, so gemein ist, als irgend etwas in der Welt seyn kan: So hat sie mir doch seit langer Zeit nicht gefallen, und ist nicht zu zweiffeln, daß auch andere, wann sie der Sache, genauer und ohne Vorurtheile, nachdenken, nebst mir fragen werden, ob es sich vermuthen lasse, daß der Heyland einen Fürsten, der im Lande zu befehlen hatte / mit einem Schimpf-Worte habe belegen wollen? Ob man gleich, jedoch mit Mühe, eine Vergleichung zwischen Herode und einem Fuchs in Ansehung der Listigkeit, herausbringen kan. Wir finden sonst nirgend, daß der Heyland, oder seine Nachfolgere hohe Obrigkeitliche Personen beschimpffet haben.

Sehr ungewiß ist, ob dieser Herodes Christum zu tödten gesucht habe, obwohl etliche Pharisäer, entweder, weil sie es vermeynt, oder, weil sie Christo gerne einen Schrecken einjagen wollen, es also vorgaben. Sonst liest man, daß er Christum gerne gesehen hätte, weil er, (wie ich sonst von diesem Fürsten erwiesen) die so herrliche, im ganzen Lande be-

Tit 5

rühmtig

rühmte Wunder des HERRN nur verlachtet, nach Art der Atheistischen Spötter zu allen Zeiten; und daher sich nicht eine wahre Mühe geben wollen, Christum zu hören und zu sehen, welches sonst leicht hätte geschehen können; sondern er hatte ein leichtsinniges Verlangen, wie müßige Leute, wann sie irgend von einem Tauschen-Spieler hören, ihn sehen möchten/ aber ohne hefftige Begierde. So leichtsinnig urtheilte der böse Herodes von den allerwichtigsten Dingen. Doch, wir wollen es setzen, Herodes habe wirklich vorgehabt, Christum zu tödten, und Christus habe den Mordsinn bestraffen wollen: So würde er doch mehr dessen Blurgierigkeit als Listigkeit gescholten haben, die auch in der Nachstellung so sonderlich nicht gewesen seyn kan, wann Pharisäer seine Absicht haben erfahren und Christo sagen können.

Wann man auch nicht fragen wollte, warum diese Pharisäer, die miteinander bey dem Sadducäischen gesinnten Herode nicht viel galten, zu ihm gehen, und ihm Christi Meinung sagen sollten: So wäre doch billig zu fragen, warum das gewöhnliche Wort *ori*, welches ordentlich stehet, wann Worte folgen, die man nachsagt, oder nachsagen soll, hier ausgelassen sey?

Meine Gedancken sind: Der Heyland ver-
stehe einen eigentlichen Fuchs; dergleichen
es im Lande eine grosse Menge gab, und deren
Sim

Simson 300. zusammen fangen können. Da konnte, sowohl als zur andern Zeit Christus einen vor Augen stehenden Berg gemeinet, und gesagt: Sprechet zu diesem Berg, τῷ ὄρει τῆς τοῦ, auch hier einen Fuchs von ferne oder in der Nähe erblicket worden seyn, der Christo zur Rede Gelegenheit gegeben. Also sagt er: Gehet hin und sagt es diesem Fuchs, der mag in grösserer Gefahr vor Herode seyn, wie dann solchen Thieren von Herren, die gerne jagen, immer nachgestellt wird, als ich. Ich werde das / worzu ich gesandt bin, ohne daß mich jemand hindern wird, vollenden. 2c.

Ich sehe nicht, daß etwas von Erheblichkeit eingewendet werden kan. Doch möchte jemand gedencken, weil der Evangelist noch keines Fuchses, dessen man eben wäre ansichtig worden, Meldung aethan, so könnte auch, mit den Worten: Diesem Fuchs, nicht ein solcher gemeinet seyn, sondern der Text müßte von etwas, das schon gemeldet war, nemlich Herode, ausgeleget werden. Aber der Einwurff hat nichts zu bedeuten. Es geschlehet unzählig oft, daß andere Leute ihre Reden, so, wie sie gefallen, erzehlet werden, ohne zu melden, was zu diesem oder jenem Gelegenheit gegeben. 3. E. 2. Reg. IX, 1. spricht Elisa zu einem Propheten Sohn: Nimm diesen Oelkrug. Da zweiffelt niemand, daß es ein wahrhaftiges und eigentliches Oelgefäße gewesen, obgleich nichts zuvor davon gemeldet worden, daß

daß Elifa ein dergleichen Gefässe bey sich gehabt. Niemand wolle sich dieses irren lassen; daß nicht dabey stehet τῆτο, saget dieses dem Fuchse. Dann, es wäre nicht einmal schön, wann es dabey stünde, und wird gewöhnlich ausgelassen, wann das, was man sagen soll, schon bekannt ist. Vid. Matth. VIII, 4. ὅρα μὴ δευῖ εἰπῆς. Siehe zu, daß du es niemand fagest, also Matth. XVIII, 17.

CCI.

Joh. X, 17.

Arum liebet mich mein Vatter, 2c. Es ist sehr schwer zu erklären, wie es zu verstehen, daß der Vatter den Sohn darum liebe, weil er sein Leben gelassen, in der Absicht es wieder an sich zu nehmen. Wann nur das erste wäre, so hielte es nicht hart, massen aus der Schrift genugsam bekannt ist, daß GOTT der Vatter, und also auch die ganze hochgelobte Dreyeinigkeit, ein heiliges Wohlgefallen am einigen Verfühns Opffer Christi habe; Aber, was zu solchem Wohlgefallen, die Absicht, das Leben wieder anzunehmen, beytrage, das hat niemand sagen können, und ist auch in der That nicht zu erklären.

Ich


Ich will meine Gedancken kurz sagen. Die Worte *dicā rēto* sehen eigentlich hinauf auf den 16ten Vers, da der Heyland gesagt hatte, es wird ein Hirt und eine Heerde werden. Diese Versammlung der Christen aus allen Völkern in einen Schaaf-Stall ist ein Gott höchst wohlgefälliges Werk, und darum lieber auch Gott seinen eingebornen Sohn, wobei die innige Liebe, wegen der Einigkeit des Göttlichen Wesens, nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr vorausgesetzt wird. Bey diesen Worten Christi aber hätte man gedencken mögen, es streite wieder solche angepriesene Liebe des Vatters gegen den Sohn, daß dieser gleichwohl den bittersten Tod ausgestanden; drum fügt der Heyland solchem Zweifel, der entstehen konnte, vorzubeugen, hinzu: Dann ich lasse mein Leben, auf daß ich es wieder nehme. D. i. der Tod ist gar nicht wider die herzliche Liebe meines Vatters, weil ich im Tode durchaus nicht bleiben, sondern wieder lebendig werden soll, wie im folgenden weiter ausgeführet wird.

Noch habe ich mit wenig Worten einen Einfall des gelehrten *Lampii* zu berühren. Er meynet, die Redens-Art, sein Leben lassen, heiße nicht schlechterdings sterben, sondern begreiffe zugleich die Dahingebung zur Erlösung der Menschen. Er spricht, *Drusius*, *Grotius*, aliique, sicut ponere animam per *mori* ita recipere eam, per *resurgere* explicant,

plicant. *Nimis exilis hic est sensus, sicuti probavimus ponere animam idem esse, ac offerre eam in Sacrificium, ad satisfaciendum justitiæ divinæ, atque adeo tradere propter peccata nostra, sic recipere eam designat, post plenam in judicio Dei justificationem, secundum totam personam constantissime cum ea conjungi adeoque resuscitari propter justitiam nostram. Rom. IV, 25.* Ich zweiffle nicht, daß hier ohn alle Noth in der Rede ein mehrers gesucht werde, als wirklich darinnen steckt. Wann Christus spricht, er lasse sein Leben, so haben die Worte, das Leben lassen / für sich keine andere Bedeutung, als wann sie ein jedweder anderer spräche. Daß aber Christi Tod für uns verdienstlich sey, wissen wir Gott lob! auch wohl, aber nicht aus diesen Worten, sondern aus dem Zusatz: Zur Erlösung, und dergleichen. Der Verstand der Worte aber, den sie eigentlich geben, ist nicht exilis oder gering, sondern wichtig genug.

CCII.

Joh. IV, 48.

 Ich habe anderwärts den Spruch also ausgelegt; Christus habe dem König

nigt

nigischen nicht den Vorwurff gethan, daß er nicht eher glauben wollte, als biß er Zeichen und Wunder gesehen: Dergleichen Vorwurff sich auch auf den Königischen gar nicht geschicket, als der ja nicht in der Meynung kommen, Christum auf die Probe zu setzen, sondern in guter Hoffnung seines todts-francken Sohns Genesung zu erhalten.

Ich habe noch zwey Ursachen meiner Erklärung hinzugethan, a) der Königische habe Christi Worte nicht als einen Verweiß angesehen, sonsten er entweder davon gegangen seyn würde, weil nichts auszurichten wäre, oder, er hätte sich entschuldiget, daß er die angeschuldigte muthwillige Versuchung Christi nicht begangen hätte, oder allenfalls bereuete. Weil er aber keines von diesen thut, sondern in der angefangenen Bitte fortfähret, und nur wünschet, daß Christus, ehe des Sohns Todes-Fall würcklich erfolgete, hinab käme, so sey offenbar, daß er vielmehr aus Christi Worten gutes gehoffet, und nur das besorget, als ein an noch schwachglaubiger, die Hüffe dortffte zu lange verzogen werden.

b) Habe ich angemercket / der Erlöser habe das überhaupt nicht tadeln können, daß man ihm nicht glauben wollte, biß man Zeichen und Wunder gesehen. Dann ob er wohl diejenige eine Ehebrecherische, oder von Gott abgewichene Art billig nennet Matth. XII, 39. und XVI, 4. welche bey der offenbaren Menge
der

der von Christo verrichteten Wunder, dergleichen Esa. XXXV. und sonstn geweissaget waren, andere Wunder forderten, und zumal Zeichen vom Himmel, dergleichen doch von Messia nicht geweissaget waren, begehrten: So ist doch gewiß, daß Christus allerdings mit Wundern seine Ankunfft und Amt hat erweisen sollen und müssen / gleichwolte er auch überflüssig gethan. Ja es wäre unverantwortlich gewesen, ihn ohne verrichtete Zeichen und Wunder, als Messiam anzunehmen, deswegen auch Christus Joh. XV, 24. gesagt: Hätte ich nicht die Wercke gethan unter ihnen, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde.

Um solcher triffrigen Ursachen willen, habe ich den Spruch also ausgelegt: Christus habe dem Königlischen geantwortet: Wann ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, solle ihr mir nicht glauben. Welches dann der bekümmerte Vatter anderst nicht hat verstehen können und sollen, als für eine gnädige Verheißung der Hülffe.

Es ist an einem gewissen Orte diese Meynung, so unschuldig sie ist, doch überaus übel aufgenommen worden. Ein vornehmer, nun seeliger Mann, hat davon geurtheilet, man gebe damit den Papisten das Schwerdt in die Hände, als welche von unsern Reformatoribus, nemlich *Luthero* und seinen Gehülffen auch immer Zeichen forderten, und bey mei-

ner

ner Erklärung sich berechtiget achten würden, den besagten heiligen Reformatoreibus nicht zu glauben, weil sie keine Wunder gethan. Aber es war mir freylich dieser, mit etwas Heftigkeit vorgetragene, Einwurff unvermuthet. Dann so gewiß es ist, daß Christus allerdings seine Person und Lehre mit Wundern beweisen müssen; so wenig ist auf die seelige Reformatores ein vernünftiger Schluß zu machen, massen ihre Personen keinen Beweis brauchen, weil sie sich vor nichts anders ausgaben, als was jederman sahe, nemlich vor Christliche Lehrer, und im übrigen arme sündige Menschen. Und, was die Lehre anbelangt, so war es keine andere, als die mit Christi Wundern, die er in eigener Person und durch die Apostel gethan, vorlängst bestätigte Lehre.

Ein anderer, nemlich der seel. Herr Colerus zu Weymar, hat sie in einer öffentlichen zweymaligen Censur verworffen. Weil ihm aber nicht beliebt hat zu sagen, warum sie ihm so übel gefalle, so muß ich es auch bey diesem Vortrag meiner Beweis-Gründe beruhen lassen. Vielleicht stößet man sich an das Wort *wisende*, und meynet, es dörfte nicht als ein *imperativus* angesehen werden, also: Ihr sollt nicht glauben. Aber, da sind in solcher Bedeutung die Stellen, Matth. XXIV,

23. und 26. allzuklar. So spricht auch Xenophon in apolog. Socratis. Ομως δε υμεις μηδε ταυτα ειη πισεύσητε τω Θεω. 'αλλα καθ' εν' εκαστον επισκοπεϊτε, αν ειπεν ο Θεος. Gleichwohl sollt ihr auch dieses, nicht ohne Grund glauben, sondern sehet jedweddes Stück von dem, was Gott gesagt hat, an. Woraus man verhoffentlich sehen wird, daß ich dem Wort keine Gewalt gethan. Ob ich gleich nicht laugne / daß es der *modus potentialis* seyn könnte, wann das übrige im Text sich dazu schicken wollte, z. E. siehe Luc. XXII, 67, und Act. XIII, 41.

CCIII.

Matth. XIII, 11.

SUch ist gegeben. Ich habe sonst versprochen, von dieser Stelle, die es auch wehrt ist, umständlich zu handeln, nicht nur um deswillen, damit man sehe, daß bey dem Wort gegeben nicht eine ellipsis der Worte: mit heilsamem Erfolg, zu verstehen sey; dann dieses könnte mit wenig Worten gezeigt werden; sondern auch und zwar hauptsächlich, weil der ganze Spruch und die

Ab.

Absicht der ganzen Rede Christi, von allen Auslegern insgesamt, so hoch ich auch ihren Fleiß achte und preise, übersehen zu seyn, mich bedüncket. Daher man auch in nicht geringen Schwierigkeiten, so ich anderst freymüthig reden darff, stecken geblieben ist.

Der Erlöser hatte dem versammelten Volck Gleichnisse, zumal das nachdenckliche, von mancherley Art, vorgelegt, wurde aber von den Jüngern hernach befragt, warum er das thäte? Worauf Christus in unserm Vers antwortet. Die Frage der Jünger haben, wo ich nicht irre, alle Ausleger also verstanden, wie es in der Weymarischen Bibel stehet: „Warum redest du zu ihnen durch Gleichnisse? und bringest nicht vielmehr deine Lehre ohne Gleichnisse aufs schlechteste und einfältigste für?“. Und die Antwort hat man auch schwerlich irgends wo anderst verstanden, als auf folgende Weise, die ebenfalls in der Weymarischen Bibel stehet. „Euch, die ihr begehret die seligmachende Lehre zu lernen, ist gegeben durch Gottes Gnade, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs, des Reichs Gottes, vernehmet, recht verstehtet, wisset und gebrauchet; diesen aber, so draussen sind, so das Wort der Seeligkeit nicht begehren zu lernen, ist nicht gegeben, aus gerechtem Urtheil ist es den nachlassig“

„läufigen, unachtsamen Zuhörern und Verach-
 „tern des Worts von Gott nicht gegeben, sol-
 „che Geheimnisse zu verstehen, sondern es wie-
 „derfähret ihnen alles durch Gleichnisse.“

Beÿ diesen Auslegungen, sowohl der Fra-
 ge als der Antwort ist beederseits vieles zu er-
 innern. Wann die Frage diesen Verstand
 hat, warum Christus nicht lieber frey und
 einfältig, als durch Gleichnisse zu dem Volck
 rede, so muß man gestehen, daß die Art durch
 Gleichnisse zu reden unverständlicher, da-
 hero auch zu Erleuchtung der Menschen untaug-
 licher sey, als eine andere Lehr-Art ohne solche
 Gleichnisse, daher auch die schlechtere aus
 Straffe und gerechtem Gericht müßte gebrau-
 chet worden seyn. Aber das widerspricht nicht
 nur der Morgenländer, sondern auch unserer
 täglichen Erfahrung, massen jederman weiß
 und erkennt, daß eine Sache durch Gleich-
 nisse am lebhaftesten und durchdringendsten
 könne vorgetragen werden. Am allermeisten
 aber widerspricht solches der Heil. Schrift
 in unserer Stelle, dann *Marc. IV. 33.* sagt
 der Evangelist: Durch viel solche Gleich-
 nisse sagt er ihnen das Wort, nachdem
 sie es hören konnten. Das haben die zu-
 vor belobte Weymarische Ausieger also ver-
 standen. „Er richtet sich nach der frommen
 „Zuhörer Verstand, welcher in Glaubens-
 „Sa-

Sachen noch schwach war, indem er mit,,
 Gleichnissen von gemeinen und bekannten Sa,,
 chen genommen, die Geheimnisse des Reichs,,
 Gottes ihnen fürbildete, und deutlich zu ver,,
 stehen gab. ,, Wann dem also ist, so hat man
 nicht zu zweiffeln, daß Christus diese Lehr-
 Art durch Gleichnisse ergriffen aus herzlich
 Liebe dem Volcke seine Wahrheit desto ge-
 deylicher und lebendiger an das Herz zu legen.
 Und wenn man auch des berühmten Hrn. *Ra-*
phelii ganz gute Anmerckung in seinen *notis*
Polyb. p. 125. gelten läffet, daß die Worte:
 Wie sie es hören konnten, soviel bedeuten,
 als: wie sie erleiden oder ertragen konn-
 ten, nemlich der Herr habe insinuant ver-
 fahren, nicht mit allzuharten Worten gleich
 anfangs die Leute von sich abwendig gemacht,
 sondern vielmehr nach und nach in sie einzudrin-
 gen gesucht, welche Erklärung, wie hernach
 soll gezeiget werden, allerdings die rechte ist:
 So ist doch nicht zu laugnen, wie es Herr
Raphelius auch selbst nicht laugnet, daß die-
 se Lehr- Art nach der Zuhörer Begriff vortreff-
 lich eingerichtet gewesen.

Hiernächst wird niemand sagen können, wa-
 rum dieses Volck eben für Verstockte zu ach-
 ten seyen, und denen Christus aus gerechtem
 Gericht die bessere Lehr- Art nicht gegeben, son-
 dern nur die geringere ihnen zukommen lassen,

wordurch sie auch in der That nicht gebessert worden wären. Allererst haben wir gehört, wie die Weymarische Bibel sie fromme, obgleich noch im Glauben schwache Zuhörer genennet; Gewislich, gegen solche hat kein Zorn-Gericht Gottes statt. Und bey dem Anfang unserer Geschichte siehet, daß sich das Volck häufig zu Christo gedrungen, ihm zu hören. Also daß es wenigstens an Begierde nach Christi Predigt nicht gefehlet; und von äußerlicher Verachtung derselben sind sie allerdings freyzusprechen, ob der grosse Hauffe gleich leider! schlechte Früchte gebracht hat.

Allem beyden aber, sowohl der Meynung von der Verstockung des Volcks, als Unzulänglichkeit der Lehr-Art durch Gleichnisse, ist die angeführte Stelle Ps. LXXVIII, 2. entgegen, woselbst Christus, wie hernach erwiesen werden soll, redet, und seinem Volcke Gleichnisse verkündigen zu wollen verspricht. Ist es sein Volck, so müssen wir nicht an Leute, die wegen ihrer Verstockung bestraffet werden, gedencken. Und sind es Sachen, die auf die Nachkommen sollen fortgepflanzt werden, so muß die Lehr-Art vernehmlich und deutlich seyn.

Man wendet ein, die Leute hätten seyn, so wohl als die Jünger, Christum um den völli-
gen

gen Verstand der vorgelegten Gleichnisse fragen sollen, und, weil sie das nicht gethan, so seyen sie eines Gerichts wegen solcher Saumseligkeit allerdings schuldig. Allein, vorseste, gieng ja diese vermeintlich dunckele Lehrart vorher, ehe die Jünger, oder jene, fragen konnten was es bedeute, und ehe sie einer Nachlässigkeit hierinnen konnten beschuldiget werden. Ein Gericht aber und Vollziehung desselben wegen eines noch nicht geschehenen Verbrechens, ist etwas unerhörtes. Hernach, so war doch von Christo nicht befohlen, daß ein jeder besonders zu ihm treten, und Erläuterung der Gleichnisse verlangen sollte. Was aber nicht befohlen ist, dessen Unterlassung kan nicht bestraffet werden.

Besonders ist hoch zu wundern, daß man allenthalben, soviel ich sehen können, Christ Worte, bey Marc. VII, 11. *ἐν παραβολαῖς τὰ πάντα γίβεται*, also ausleget: Ihnen wird alles in Gleichnissen vorgetragen. Und, die es mit *Luthero* übersetzen: Es wiederfähret oder geschiehet alles in Gleichnissen, verstehen es doch nicht anderst: Kaum geschiehet auch bey diesen Worten einige Erinnerung, gerade, als wären sie unzweiffentlich also auszulegen. Allein die Griechische Worte leiden den Verstand nicht: *γίβεται* heisset nicht, man saget es ihnen, man prediget

Uuu 4 ih

ihnen, und die Wörter zusammen, ἐν ᾧ ἁπο-
 βολαῖς τὰ πάντα, heißen wohl, alles was in
 den Gleichnissen enthalten / wiederfahre
 den Leuten, nicht aber, der Vortrag der Lehr-
 re geschehe ihnen durch Gleichnisse. Endlich,
 da es in einem Evangelisten heisset, denen die
 draussen sind; im andern, den übrigen; im
 dritten, jenen; ohne daß dabey stünde, was
 die Ausleger dazu setzen, es wären Leute, die
 sich durch Verstockung der grösseren Erleuch-
 tungs Gnade verlustig gemacht; So möchte
 ich wohl wissen, woher die Ausleger solchen
 Zusatz nehmen wollen?

Ich halte dahero meines Ortes dafür, die
 Lehr- Art durch Gleichnisse sey weder in
 der Frage der Jünger, noch in der Antwort
 Christi gemeynet, sondern die in den Gleichnis-
 sen enthaltene Sachen. Es ist mit etwas
 stärkerer Sprache auszusprechen, zu ihnen.
 Wie kommt es, wollen die Jünger sagen, daß
 der Meister zu ihnen, zu dem herbeykellenden
 Volcke, sich wendet, da er in Gleichnissen so
 ernstlich von dem erschrocklichen Mißbrauch
 des Göttlichen Wortes, und, daß es in so
 wenigen Frucht bringe, prediget. Warum
 wendet er sich nicht zu uns bey eben diesen Leh-
 ren? Der Leser wird anmercken / daß Matth.
 XIII, 2. 3. ausdrücklich stehet: Der HERR
 habe

habe dieses zum Volcke geredet, dann *αὐτοῖς* bedeutet das Volck.

Hiermit stimmt nun vortrefflich wohl, was Matth. XIII, 34. folget: Christus habe *οὐτις ἄρα βασιλεὺς* nichts zum Volcke geredet. Man hat sich den Kopff sonst darüber zerbrochen, wie hier stehen könne / Christus habe nicht anderst, als vermittelst Gleichnisse zum Jüdischen Volcke geredet, da es doch gewislich auch öfters ohne diese Lehr- Art geschehen. Einige haben also antworten wollen: Es hätte Christus anfänglich zwar durch lautere Reden ohne Gleichnisse, das Volck unterwiesen, hernach aber, wegen ihres verstockten Wesens, sie keiner andern Lehr- Art mehr gewürdiget: Allein, nicht zu wiederholen, was schon zur genüge gesagt worden, daß die Gleichnisse keine Straffe sind, und das Volck nicht überhaupt eine Straffe der Verstockung verdient: So ist unlaugbar, daß der Erlöser nach dieser Begebenheit, mehrmalen ohne Gleichnisse zum Volck geredet, nicht nur zuvor, 3. E. Matth. XXII, vom 18. Vers an bis ans Ende, desgleichen das ganze XXIII. Capital. Ich antworte vielmehr also; Die Meynung *Matthai* ist: Ausgenommen dieses Gleichnisses, nemlichen dessen ernstlichen Inhalt, welcher auch das Volck allein und nicht die Jünger auf gleiche Weise, angienß, redet

te er zum Volck besonders nichts. Sondern es hatten sich jederzeit, was Christus predigte, seine Jünger eben sowohl anzunehmen.

Auch ist nunmehr nicht schwer zu verstehen, was die Worte Matth. XIII, 11. und Marc. IV, 11. auch Luc. VIII, 10. die man zusammen nehmen muß, bedeuten? Euch sagt Christus, ist es gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reichs Gottes, das ist, ihr erkennet, wie gut es Gott in Ansehung der Menschen Seeligkeit meynet: (Dann die in Gott verborgene Geheimnisse, auch die Geheimnißvolle Beschaffenheit der Sacramenten und anderer Werke Gottes, können nicht verstanden werden, welche auch von den Jüngern, zumal um selbige Zeit, so wenig als von andern, begriffen wurden. conf. Marc. IV, 13.) Die andern aber erkennen es nicht. Euch ist es gegeben, jenen ist es nicht gegeben. Was ist aber den andern, oder denen die draussen, auffer dem Schiff stunden, oder auch auffer dem Hause, worinnen Christus sich befand, gewesen, was ist diesem gegeben? oder was wiederfähret ihnen, nach Marci Worten? Antwort, das, was in Gleichnissen enthalten ist, sonderlich, daß bey den allermeisten das Wort Gottes, ob es gleich ein herrlicher Saame ist / doch nicht Frucht

Frucht bringt. Jederman siehet, das *dedorai* bey einem Evangelisten so viel bedeutet, als *yiverai* bey dem andern. Desgleichen, das *iva* bey Luc. VIII, 10. nichts anders bedeutete, als *ori*, Matth. XIII, 13. dahero auch, das, was geschiehet, nicht, was geschehen solle, oder, die Absicht des Göttlichen Willens, oder auch der Lehr-Art Christi, angezeigt werde.

CCIV.

Ob $\gamma\alpha$ propter heisse?

Er seel. *Noldius* hat in seinem mühsamen Werke der *Concord. Particul.* allerdings eine nützliche Arbeit gethan, doch kan nicht gelaugnet werden, daß die erstaunliche Menge der Bedeutungen, so er denen Ebräischen Particulen beyleget, die Ausleger irre mache, und sonderlich hierdurch ungemeynen Schaden verursache, daß viele, auch gelehrte Ausleger, wann sie in schweren Stellen sich eine Auslegung ersonnen, womit der ordentliche Gebrauch der Particuln nicht stimmt, sich doch recht verfahren zu haben einbilden, wann sie nur in *Noldio*, desgleichen in *Glassio*, Herrn *D. Danzii Inter-*
prete.

prete, und mehr solchen Büchern, die beliebte Bedeutung auch angeführt, und ein paar Verter dabey allegirt gefunden haben.

Vorjeko gebe ich ein Exempel. Die achte Bedeutung des Wörtleins $\Upsilon\Upsilon$ p. 177. der Ausgabe Herrn *Tympii* soll *propter* seyn oder um willen. Das lautet bestreudlich, doch stehen drey Schrift-Stellen dabey, die es erweisen sollen; Allein, wann man sie genau ansiehet, befindet es sich ganz anderst. Es sind folgende:

Esa. LXIV, 6. Lutherus hat es hier sehr wohl übersezet: Du lässest uns in unsern Sünden verschmachten. Aber den Griechen hat es bedüncket besser zu seyn, wann man sagte, um der Sünde willen, daher sie es *διὰ τὰς ἀμαρτίας* übersezet, und diesen haben andere häufig gefolget. Andere, z. E. die Weymarische Ausleger, welche die fremde Auslegung des Wörtleins *bejad* gesehen, haben an statt Sünden lieber Straffen der Sünden verstehen wollen, womit aber, wie ich anderwärts gezeiget, dem Wort $\Upsilon\Upsilon$ eine Bedeutung, die es nicht hat, zugescrieben wird. Da hat man denn folgenden Sinn herausgebracht: Du lässest uns verschmachten durch die Straffen unserer Sün-

Sünden. *Vitringa* hat gar, aber ohne Beweiß, $\overline{\text{מִן}}$ angesehen, als hiesse es $\overline{\text{מִן}}$ und übersetzt *in medio*, mitten in unsern Sünden. Aber es hätte gewißlich aller dieser Bemühung nicht bedürffet. Es ist was gewöhnliches, die Sünde mit ihren Lüsten, als eine Person vorzustellen. Zum Exempel, da es heisset: Lasset die Sünde nicht herrschen; Die Sünde kan über euch nicht herrschen; Wer der Sünde dienet, ist der Sünde Knecht ic. Die nun **GDZ** aus gerechtem Gerichte verlässet, und ihnen seine Gnade entziehet, die werden der Sünden-Knechte, fallen von einer Missethat in die andere, und sofort zerfließen sie, wie das Wort *temugenu* eigentlich bedeutet, oder **GDZ** läßt sie vergehen, unter der Hand, das ist in der Gewalt der Sünde, als wie Israel leiblicher Weise unter der Hand und Gewalt Jabin auch anderer Untertreter wiederfahren. Und an dieser Erklärung ist um so weniger zu zweiffeln, als der Prophet bereits Cap. LXIII, 17. über das schreckliche Gericht der Verstockung, welches viele im Volck betroffen, geklaget hatte.

Jerem. XLI, 9. Hier hat der seel. Lutherus gesetzt: samt dem *Gedalja*. Andere wollten es bessern / und machten, wie *Noldius*

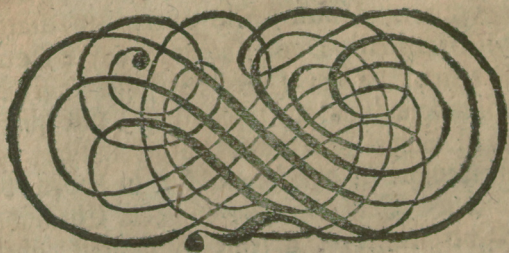
dius gethan, daraus: Um *Gedalja* willen. Allein/ beedes ist ohne Grund, und der *seel. Sebast. Schmidt*, ob er sich gleich auch verleiten lassen zu übersetzen: *propter Gedaljam*, hat doch erkannt, daß es viel mehr heißen sollte: Die Männer, welche unter der Hand *Gedalja*, das ist, vom König zu Babel ihm untergeben waren. Er fügt, nachdem er zuvor etlicher Jüdischen Ausleger ungegründete Gedanken, hernach aber diese jetzt angeführte Auslegung, erzehlet hatte, hinzu; *hæc itaque expositio forte omnium optima est.* Ich meines Ortes habe nicht den geringsten Zweifel, daß diese die rechte Auslegung sey, mag also nichts weiter hinzusetzen.

Job. VIII, 4. werden die Worte: *bejad pischam* von *Noldio* übersetzt: *propter pravicationem eorum.* Um ihrer Ubertretung willen. Ich mag aber auch hier nicht mehr hersehen, als *Seb. Schmidii* gute Worte: *Merceri & aliorum potior sententia est, significari velut sceleri in potestatem traditos, ut scelus & improbitas, in cujus potestatem à Domino traditi essent, eos in ruinam traxerit. Quod placet. Siquidem alias in scriptura, quando aliquis in manus proximi, aut hominis, aut hostis, traditus dicitur, nihil aliud significatur,*

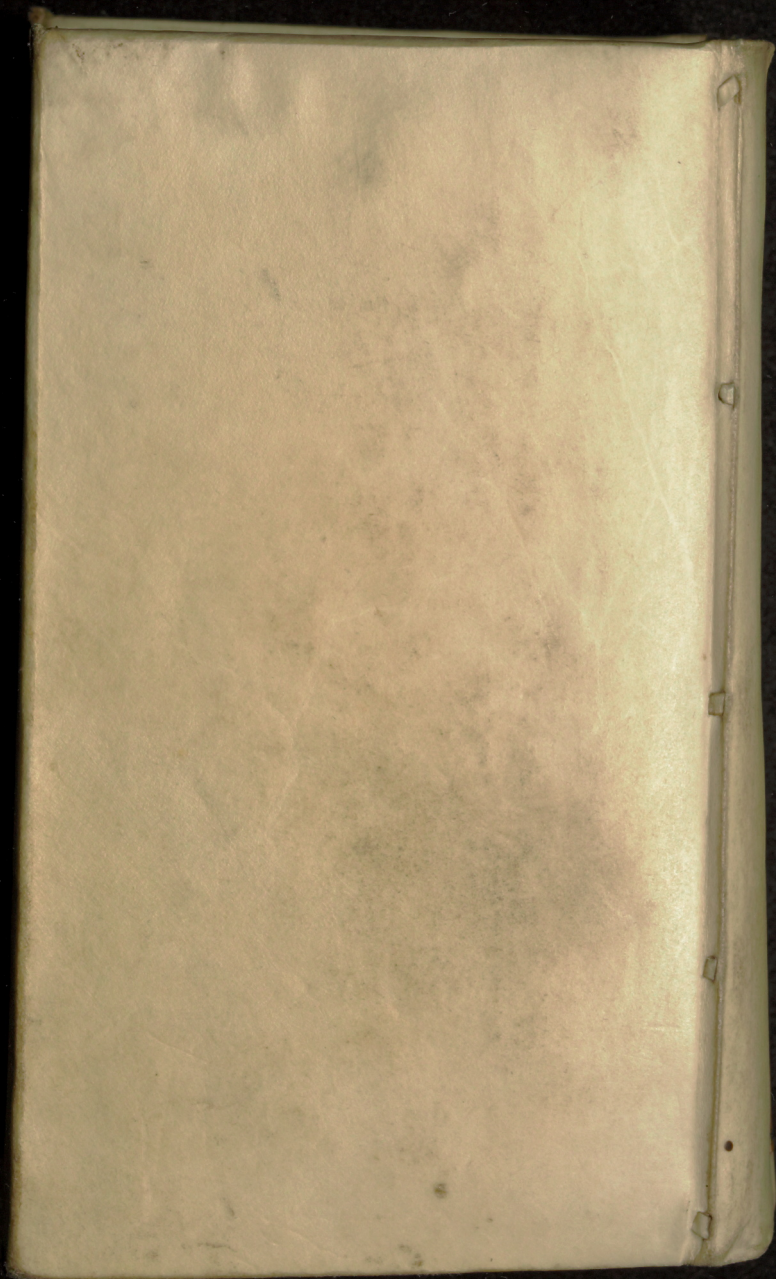
tur, quam quod in potestatem ejus datus, five ad eadem, five ad servitutum & captivitatem &c.

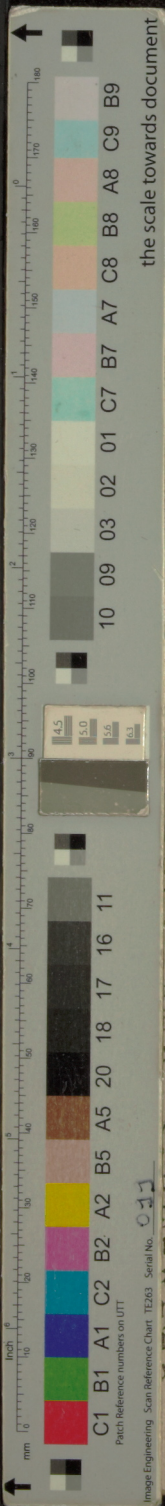
Hieraus ist nun leicht zu ersehen, wie die Meynung, daß 72 auch *propter* heisse, keinen richtigen Grund habe. Inzwischen mag sie doch viel beygetragen haben, daß der gelehrte Herr Gude in Decad. Tentam. sacr. P. 443. der dritten Sammlung nutzlicher Anmerckungen Herrn Coleri, also über Gal. III, 19. 20. geschrieben: En itaque facillimam & optimam commatum versionem; Quem in finem lex levitica promulgata fuit? adjecta fuit transgressionum causa, donec semen, cui promissio evangelica innititur, accesserit, eamque antitypice impleverit, promulgata ministerio angelorum propter mediatorem (quem præfigurare debuit) ille autem mediator non est uno illo Deo inferior, sed ipse Deus, ille unus. Dem Herrn Verfasser kam diese Auslegung als gar schöne vor, mir hingegen ist lange Zeit nichts vorgekommen, das mir weniger Wahrscheinlichkeit zu haben bedüncket. Daß er *ev xēgi* mit dem Ebräischen 72 vergleicht, hat seine Richtigkeit, aber, daß es soll *propter* heissen, ist nicht zu erweisen. Gleichwie auch ohne Beweis da steht, daß das Geseze (wodurch er zwar das Levitische

tische versteht, mehr aber die Zehen Gebote verstehen sollte) Christi Fürbild sey, unglaublich ist, daß die Worte dem die Verheißung geschehen sollen bedeuten, auf den sich die Verheißung gründet. Am aller unglaublichesten ist, daß einer so viel als der wahre Gott sey, und, wann auch dieses zugegeben würde, so ist wieder nicht zu begreifen, warum, er ist nicht des einigen, heißen solle, Er ist nicht unter Gott. Christus, ob er gleich wahrer Gott ist, wird doch Gottes genemter vom Apostel, 1. Cor. III, 23. Christus aber ist Gottes. Vom eigentlichen Verstand aber des Spruchs an die Galater habe ich anderswo so weitläufftig gehandelt, daß hier nicht nöthig ist es zu wiederholen.



98
73
88
10
vi,
6f
*
1
ta l.
46
10.
Die:
us:
12.
m.
XL





en 3. Schrift. IIOT
 rassen worden. Gleichwie
 uslegung leicht zu fassen ist,
 en Worten wenig oder kei
 Die Forme ist nach der
 o gut als *pelaoth*, פלאות
 bey dem Wort נתרר sie
 n, ist nicht nöthig einen
 m hinab gestiegen, zu mel
 überhaupt der elende Zu
 wie Jerem. XLVIII, 18.
 chter Dibon solle herab
 rlichkeit und im Durst si
 n was vor einem Ori sie si
 sich auch zu solcher Erklä
 oran stehet, sie habe nicht
 hr, nemlich, um so viel
 der plöbliche Fall vor.
 eines Erachtens keine son
 it hat, also weiß ich nicht,
 e gelehrte Ausleger die er
 ses ohne sonderliche Bes
 Es zweiffelt niemand,
 in ihren Salten, und die
 en sie theils von der natur
 von einer sündlichen und
 heit. Da aber erstlich hier
 n Jerusalems Sünden,
 ammer, Stand, und an
 n ist, warum die schändt
 in *schulim*, oder den auß
 hangenden Kleides zu fin
 Bbbb 2 dem